

FORMAT⁴

Das Magazin der Katholischen Pfarreiengemeinschaft Kaarst/Büttgen mit den Pfarreien
St. Aldegundis, St. Antonius, St. Martinus und Sieben Schmerzen Mariens

Nr. 2.2021
12. Jahrgang

Frauenpower



- www.katholisch-in-kaarst.de
- Besondere Frauen in der Kirche

- Die Pastorale Konzeption
- Pfarrgemeinderatswahl



Katholische
Pfarreiengemeinschaft
Kaarst/Büttgen

FRAUENPOWER

- 4 Eigentlich ein vergiftetes Kompliment
- 5 Frauen waren es...
- 6 Frauen in der Kirche?!
- 10 Starke Männer gibt's genug – Starke Frauen auch?
- 12 Von Gott gerufen - Sr. Philippa Rath
- 16 Teresa. Eine starke Frau. Ihr Leben im Tausch für Tiere.
- 18 Edith Stein – eine starke Frau und Heilige
- 24 Eine Frau, die ihr Christsein lebte - Rita Fassbender
- 28 Die Pastorale Konzeption der Pfarreiengemeinschaft „Wir mit Christus für Euch“
- 30 Schöpfungsverantwortung ist Pastoraler Zukunftsweg
- 31 Photovoltaik-Anlage St. Martinus
- 34 Priester im Einsatz – rund um die Uhr
- 36 Pfarrgemeinderatswahlen
- 39 Die neue MAV im KGV Kaarst-Büttgen

RUBRIKEN

- 20 Kinderseite
- 26 Familienzentren

INFORMAT

- 8 12. Gesprächswerkstatt
- 40 Tipps und Termine
- 42 Taufen und Beerdigungen
- 44 Wer Wo Was Wann
- 46 Impressum
- 47 Unsere Gottesdienste



Frauenpower – (Frauen-)Power?

Frauenpower in der katholischen Kirche. Nicht nur das ist momentan eines der großen Themen. Oft wird daraus etwas Politisches. Ich finde, sobald Themen generalisiert und politisch gemacht werden, kommen sie immer irgendwie ins Stocken. Alles muss korrekt und genau durchdacht sein und darüber wird es sehr theoretisch und wenig praktisch. Aber „Power“ ist doch ein Wort, dass etwas Praktisches und Aktives meint. „Power“ bedeutet Kraft, Energie oder auch Vermögen. Also Vermögen im Sinne von Können. Und das ist etwas sehr Aktives.

Genau das tun wir alle. Wir werden aktiv für etwas, dass uns am Herzen liegt. Für viele, wie für mich, ist das die Kirchengemeinde. Unsere Gemeinden in der Pfarreiengemeinschaft liegen mir sehr am Herzen. Ich sehe so viel Schönes, Aktives und Erhaltenswertes in unseren Gemeinden und Gemeinschaften und ich möchte alles dafür tun, dass sie noch sehr lange so schön bleiben. Aber auf etwas Schöнем kann man sich nicht ausruhen. Gruppen, Aktionen, Gemeinschaften und vor allem Kirchengemeinden müssen sich weiterentwickeln um aktuell zu sein – vor allem in dieser Zeit. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Weiterentwicklung ist hier nicht negativ gemeint. Weiterentwicklung (Veränderung) heißt nicht, dass man alles neu machen muss. Es bedeutet eher, dass man mit offenen Augen und offenem Geist an Dinge herangeht. Diesen offenen Blick wünsche ich uns allen. Gerade jetzt in Corona-Zeiten haben wir ja auch die Zeit dafür. Vieles ist zum Stillstand gekommen, vieles findet schon seit längerem nicht mehr statt. Man könnte nach der Corona-Zeit einfach wieder da anfangen, wo wir aufgehört haben. Aber ich wünsche uns allen, dass wir uns einen Moment Zeit nehmen, mal einen ehrlichen Blick auf das zu werfen, wofür wir unsere Power einsetzen. Bei sehr vielen Aktionen, Gruppierungen, Terminen werden wir zu dem Schluss kommen, dass sie wunderbar sind und wir genauso weitermachen können und möchten, wie wir das schon lange tun. Aber vielleicht fällt uns bei ein paar Dingen auch auf, dass unsere Energie hier falsch eingesetzt ist oder sogar verpufft. Hier kann man dann Dinge weiterentwickeln und sie verändern.

Das Wichtigste ist, dass wir überhaupt aktiv werden. Stillstand bringt niemanden weiter. Und wirklich jeder kann aktiv sein und werden. Gott hat jedem und jeder von uns ganz verschiedene Gaben und Talente gegeben. Er verlangt von uns, dass wir diese Talente einsetzen um uns selber und anderen etwas Gutes zu tun. Das wünsche ich uns allen: Dass wir die entschleunigte Zeit der Ferien und der Corona-Zeit nutzen können, um Kraft zu tanken, uns selber und unsere Aktivitäten neu zu überdenken und immer wieder mit offenem Blick betrachten zu können.

Herzlichst grüßt Sie alle
Mara-Lena Meßing

Titelbild: Ein Ausdruck von positiver Energie: „Ja! Du schaffst das“



Seit diesem Sommer hat das Pfarrzentrum St. Martinus eine Photovoltaik-Anlage (Artikel auf S. 31)

Foto: Hans-Jürgen Haverkamp

Eigentlich ein vergiftetes Kompliment

Als wir über den inhaltlichen Schwerpunkt dieses Heftes nachdachten, wurde uns schnell klar, dass wir damit ein aktuelles und interessantes Thema in den Blick nehmen, aber mit der Begrifflichkeit vorsichtig umgehen sollten. Sie entdecken das bereits an der Formulierung der Überschrift auf dem Titelblatt.

Oft spricht man von „Karrierefrauen“, „Powerfrauen“, vielleicht – noch mehr neudeutsch – „working moms“ und „girlbosses“. In den meisten Fällen will man damit seine hohe Achtung vor der Leistung einer Frau ausdrücken, die auf vielen Ebenen ihren „Mann“ steht und dabei vor allem in ihrem Beruf erfolgreich ist. Indes: Allein schon der letzte Satz ist verräterisch.

Was damit nämlich impliziert wird, ist etwas ganz anderes: Powerfrauen sind keine normalen Frauen, denn sonst müsste man ja das Wort „Power“ nicht unbedingt vor dem Wort „Frauen“ platzieren. Einen vergleichbaren Begriff für Männer kenne ich nicht. „Workaholic“ vielleicht, aber dieses Wort beschreibt dann jemanden, der seiner Arbeit eine Bedeutung zumisst, die nicht mehr verhältnismäßig ist.

Man setzt demnach auf kaum verhüllte Weise voraus, dass Frauen erst einmal keine solche Power haben, sondern eben einfach „nur“ Frauen sind. Doch sind „Frauen“ und „Moms“ wirklich weniger wert als „Powerfrauen“ und „Working Moms“? Schauen wir uns doch einmal das männliche Pendant dazu an. Männer machen sich offenbar weniger Sorgen, in der Gesellschaft als nicht wertig genug anerkannt zu werden. Jeder Mann ist wie selbstverständlich ein Powermann und jeder Dad ist erst einmal ein Working Dad, das braucht man nicht zu betonen. Aber: Bis heute fühlen sich

immer noch zu wenige berufstätige Männer auch für Haushalt und Familie verantwortlich.

Noch immer ist die Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern in Deutschland sehr einseitig. Erwerbstätigkeit wird nämlich noch immer als viel wichtiger und wertvoller angesehen als Hausarbeit, denn wer bringt denn erst das nötige Geld für die Haushaltsführung herein?

Corona hat unserer Gesellschaft einen dicken Strich durch viele Rechnungen gemacht und dabei zu anderen Arbeitsformen geführt. Wo möglich, wurde und wird „office at home“ erfolgreich eingesetzt. Doch: Wo gibt es da einen ruhigen Platz, der konzentriertes Arbeiten erlaubt? Vielen wurde klar, wie stark eine Doppelbelastung durch Familie und Arbeit wirklich ist. Mit gut gemeinten Worten setzen wir offensichtlich in dem Fall die falschen Signale.

„Powerfrauen“, „Working-Mom“ sind Bezeichnungen für Frauen, denen wir bestimmte Fähigkeiten zuordnen und sie damit in verschiedene Schubladen stecken.

Solange wir im Sprachgebrauch nicht umdenken und mit solchen Trend-Wort-Schöpfungen umgehen, ohne dass wir uns darüber Gedanken machen, werden wir die Ungleichheiten nicht loswerden. Wir wollen doch, dass es in absehbarer Zeit keine Rolle mehr spielt, mit welchem Geschlecht man auf die Welt kommt, wir wollen doch gleiche Bezahlung, gleichwertige Anerkennung und Teilung der täglichen Arbeit.

Die Lage ist schon sehr ernst, weil Frauenrechte weltweit in Gefahr sind, auch weil Kulturen oder Religionen falsche Vorstellungen vermitteln.

Davon kann man leider auch unsere katholische Kirche nicht ausnehmen.

Was mich aber sehr positiv stimmt: Viele Männer der jüngeren Generation haben wohl das Denken ihrer Vorfahren überwunden. Sie leben gleichberechtigte Partnerschaften und kümmern sich neben ihrem Beruf genauso ernsthaft und liebevoll um Kinder und Haushalt, wie es früher nur von den Frauen erwartet wurde.

WERNER WINKES



Frauen waren es,

die dir zu trinken gaben,
die dich mit ihren Tränen wuschen,
die dein Gewand anrührten,
die dir das Schweiß Tuch reichten,
die dich nicht verließen,
die dich ans Grab begleitete
die zu den Männern eilten und atemlos und
verstört die größte aller Nachrichten weiter
sagten:

Er lebt!

Frauen sind es auch heute vornehmlich,

die dich lieben,
die die Mehrheit deiner Kirche bilden,
die deine Kirche stützen,
die sich mit ihr identifizieren,
die sich engagieren,
die aber auch sehr an deiner Kirche leiden,
die immer wieder Zurückweisung erfahren und aushalten,
die oft nur in den unteren Rängen geduldet werden,
die sich Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit wünschen.

Was würde Jesus uns Frauen
des 21. Jahrhunderts, den
Frauen der „Maria 2.0
Bewegung“ raten?

Vielleicht dieses:

Ihr seid stark, selbstbewusst und motiviert. Kämpft mutig für Eure Ideen und Forderungen. Ihr habt die gleichen Rechte wie die Männer, lasst euch nicht beirren, setzt euch durch, denn ein Wandel in der Kirche ist dringender denn je zuvor!

Oder vielleicht doch lieber so:

Seid klug und besonnen, Gewalt und Kampf sind keine Lösung und führen euch nicht wirklich weiter. Seid dankbar für die Erfolge, die schon erreicht wurden: Messdienerinnen, Lektorinnen, Kommunionhelferinnen waren vor 50 Jahren nicht einmal denkbar, heute sind sie selbstverständlich und aus dem kirchlichen Leben nicht mehr weg zu denken. Ihr Frauen seid in vielen Gremien vertreten oft in leitenden Positionen, und das ist gut so. Strukturen und Traditionen, die seit mehr als 2000 Jahren bestehen, lassen sich nicht einfach wegwischen, schon gar nicht durch Rebellion, Anheften von Thesen an den Kirchentüren oder durch Kampf.

Geht den Weg des Dialogs, des friedlichen Miteinanders, der Geduld aber auch der Beharrlichkeit, den Weg des Verständnisses und des Vertrauens.

Was würde Jesus uns raten?
Wenn wir das wüssten!

ANNETTE JUNG



Frauen in der Kirche?!

Ich bin eine Frau, und ich arbeite hauptamtlich als Seelsorgerin in der katholischen Kirche. Es gibt immer wieder Menschen, die sich darüber wundern. Früher kamen die Nachfragen eher von denen, in deren Kirchenbild es bisher nur männliche Seelsorger, also Priester und andere Geistliche gab. Diese Irritation nimmt ab. Zu präsent und selbstverständlich sind in unseren Gemeinden und in der Gesellschaft inzwischen Frauen, die als Theologinnen, als Pastoral- und Gemeindereferentinnen, als evangelische Pfarrfrauen und Bischöfinnen, als Lehrerinnen und Beraterinnen, ihren Dienst tun. Das ist gut, das ist ein erster Schritt. Es geht langsam, aber es zeigt, dass sich auch das Selbstverständnis von Kirche ändern kann.

mich in dieser Zeit aufgrund meines Geschlechtes zurückgesetzt gefühlt.

Der zweite Grund ist mein Glaube: Ich glaube, dass die christliche Botschaft gut und wichtig ist für unsere Welt und dass sie es wert ist, weitergetragen zu werden. Ich mache die Erfahrung, dass es dafür „Kirche“ braucht, nämlich die Gemeinschaft von glaubenden Menschen. Nur in der Gemeinschaft kann der Glaube leben und wachsen und die Botschaft lebendig werden. Ich brauche die anderen dafür, den Austausch, das gemeinsame Singen und Feiern, das Beten und Weitererzählen. Wenn ich für mich alleine bleibe, trocknet mein Glaube aus. Zumindest empfinde ich das so. Ich bin auf „Kirche“ angewiesen.

Heutzutage kommen die Nachfragen häufiger aus der anderen Richtung: „Wie kannst du als Frau noch für eine Organisation arbeiten, die so frauenfeindlich und antiquiert ist?“ Tatsächlich erlebe ich, dass derzeit viele Frauen (und Männer) die Kirche verlassen, und dass Kolleginnen von mir, die jahrzehntelang mit Herzblut in der und für die Kirche gearbeitet haben, kündigen. Da stellt sich auch mir die Frage: Warum arbeite ich (noch) für diese Kirche?

Das Kreuz mit der „Kirche“

Dass ich hier „Kirche“ in Anführungszeichen setze, macht aber schon die Problematik deutlich: die katholische Kirche, die wir in Alltag und Gesellschaft erleben, hat oft zu wenig mit diesem Ideal zu tun, Glaubensgemeinschaft im Sinne Jesu Christi zu sein. Das gilt einerseits für unsere Gemeinden, die immer mehr veröden, wo manchmal das Zusammenleben und –arbeiten mehr von persönlichen Feindseligkeiten, Besitzansprüchen und Schuldzuweisungen geprägt ist als vom Geist der Liebe, den Jesus uns verheißt. In dem Punkt können wir uns alle an die eigene Nase fassen statt nur auf Köln oder Rom zu schimpfen.

Und da ist andererseits das enge Korsett der sogenannten „Amtskirche“, die oft gefangen ist in ihren Macht- und Denkstrukturen, die aus einer anderen Zeit stammen und der Botschaft Jesu nicht immer entsprechen, wenn sie nämlich die Menschen einengen statt sie freizumachen. Bei zu

Gründe, warum ich bleibe

Der erste Grund ist wahrscheinlich der, der wohl auch die meisten anderen, die in der Kirche aktiv sind, dazu gebracht hat, sich dort (haupt- oder ehrenamtlich) zu engagieren: Ich habe in meinem Leben gute Erfahrungen mit „Kirche“ gemacht, ich habe sie ganz konkret als Gemeinschaft erlebt, wo ich mich wohlfühle und mich einbringen kann. Ich war in meiner Jugend Messdienerin, ich war Leiterin, ich habe Gottesdienste gestaltet und in Gremien gesessen – nie habe ich

• Brigitta Berweiler

(Jahrgang 1975) engagierte sich als Jugendliche in der Jugendarbeit ihrer Pfarrgemeinde St. Aldegundis.

Als ein evangelischer Pfarrer sie auf den Beruf der Pastoralreferentin aufmerksam machte („Mach das! Die Kirche braucht Frauen!“), machte sie ihr Hobby zum Beruf.

Nach fünf Jahren Theologiestudium in Trier und drei Jahren praktischer Ausbildung wurde sie 2004 für das Erzbistum Köln als Pastoralreferentin beauftragt.

Es folgten Tätigkeiten in Dormagen und Solingen.

Seit 2019 unterstützt die verheiratete Mutter dreier Kinder in Teilzeit das Pastoralteam in der Pfarreiengemeinschaft Kaarst/Büttgen.

vielen Themen besteht inzwischen ein Widerspruch zwischen Inhalt und Form, zwischen modernen pastoralen Überzeugungen und den überalterten kirchenrechtlich festgelegten Strukturen.

Alle gleich?

Die Frage nach der Gleichberechtigung der Frau in der katholischen Kirche ist dafür ein gutes Beispiel. Eigentlich ist es für uns selbstverständlich zu verkünden, dass Gott alle Menschen gleichermaßen und bedingungslos liebt, egal welchen Alters, welcher Hautfarbe, welchen Geschlechts. Gott macht keinen Unterschied, wir alle sind seine Kinder! Diese Botschaft ist fundamentaler Bestandteil unserer Pastoral. Aber kirchenrechtlich gibt es eine Zweiklassengesellschaft und die Kirche schließt fünfzig Prozent der Menschheit von Ämtern, Leitung und zentralen kirchlichen Vollzügen aus.

Keine Argumente dagegen...

Theologisch gibt es keine überzeugenden Argumente mehr dafür, dass Frauen grundsätzlich kein geistliches Amt in der Kirche ausüben dürfen. Es gibt genug biblische und historische Belege, dass Frauen in der frühen Kirche eine wichtige Rolle gespielt haben. Auch sind wir uns heute einig darüber, dass die äußeren Strukturen zeitbedingt sind und deshalb – auch in Kirche – verändert werden dürfen. Im Laufe der Jahrhunderte haben sie sich immer wieder geändert, was zeigt, dass sie nicht unantastbar sind. Um ihre Botschaft angemessen zu verkünden, ist die Kirche vielmehr aufgerufen, auf die „Zeichen der Zeit“ zu achten und dabei der Empfehlung des Apostels Paulus zu folgen: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1 Thess 5,21). Das heißt aber auch: Was nicht mehr gut ist, darf und soll abgelegt bzw. verändert werden.

...aber viele dafür

Ich persönlich hatte nie Ambitionen, Priesterin oder Diakonin zu werden, ich finde mich in dem Berufsbild der Pastoralreferentin ganz gut wieder. Ich weiß aber auch, dass es Frauen gibt, die sich zum Priestertum berufen fühlen und darunter leiden, dass andere ihnen sagen, das sei verkehrt. Ich hatte selbst lange Schwierigkeiten damit, mir eine Frau als Priesterin in der katholischen Kirche (in der Messe hinter dem Altar) vorzustellen. Je mehr Frauen ich erlebe, die in Seelsorge, Liturgie und pastoralen Leitungsaufgaben einen hervorragenden Job machen, umso seltsamer kommt es mir aber vor, dass sie nicht auch Pfarrerin sein und Sakramente spenden können. Natürlich wäre das Frauenpriestertum eine große Veränderung und entsprechend gewöhnungsbedürftig, schließlich haben wir über Jahrzehnte und Jahrhunderte etwas anderes erlebt, gepredigt und verteidigt. Aber auch in anderen kirchlichen Bereichen hat es schon solche Umwälzungen gegeben, die uns heute als völlig selbstverständlich und alternativlos erscheinen (z.B. Deutsch statt Latein als Liturgiesprache).

Eine Frage der Glaubwürdigkeit

Je länger ich mich mit dem Thema befasse, umso klarer wird mir: Wenn es nicht mehr inhaltliche, theologische Argumente sind, die gegen eine Gleichstellung der Frau in der katholischen Kirche sprechen, sondern nur noch traditionalistische, also es im Grunde eine Frage der Gewohnheit ist, dann reicht mir als moderner Frau das nicht mehr aus, um diese Ungerechtigkeit weiter hinzunehmen. Dann muss ich aufstehen und protestieren. Denn die prinzipielle Ausgrenzung von Frauen ist eine Ungerechtigkeit und enthält eine immanente Abwertung, die dem „christlichen“ Menschenbild (und unserem auf der Menschenwürde aufbauenden deutschen Grundgesetz) widerspricht: Dann sind wir

Frauen in der Kirche eben doch nur „Menschen zweiter Klasse“. Und dieses Gefühl ist es, unter dem meines Erachtens sehr, sehr viele leiden!

Wie gesagt: in meinem Alltag mit den Menschen erlebe ich diese Abwertung nicht, und ich glaube, an den meisten Stellen in Kirche wird es anders gelebt. Aber das Problem ist: solange diese strukturelle Ungerechtigkeit besteht, machen wir uns mit unserer Botschaft von Liebe und Gerechtigkeit unglaublich unwirksam! Wir setzen ja selber nicht um, was wir verkündigen. Wer soll uns da noch glauben? Wenn wir moralische Standards einfordern, die wir selbst nicht erfüllen, wird uns keiner mehr zuhören geschweige denn folgen. Auch da ist die Frauenfrage nur ein Thema unter vielen, aber – zumindest in unserer westlichen Gesellschaft – ein sehr offensichtliches.

Vorreiterinnen

Deshalb bin ich Organisationen wie der kfd oder Maria 2.0 dankbar, dass sie dieses Thema auf den Tisch bringen und nicht länger bereit sind, es schweigend hinzunehmen. Ich bewundere deren Vertreterinnen für ihre Überzeugung und den Mut, Dinge zu fordern, die noch unvorstellbar sind, und solange laut darüber zu sprechen, bis sie irgendwann möglich werden. Ich habe zwar meine Zweifel, ob uns allein die Forderung nach einem Priesteramt für Frauen in unserer Kirche wirklich weiterbringt, weil wir eigentlich die Machtstrukturen, die mit dem Amt verbunden sind aufbrechen müssten, aber das ist wieder ein anderes Thema...

Meine Hoffnung

Ich bin froh, dass ich in einem Land lebe, in dem für mich die Gleichberechtigung von Mann und Frau (zumindest in den meisten Punkten, wenn auch noch nicht in allen) selbstverständlich ist. In dem mich meine

Töchter nur noch irritiert anschauen, wenn ich ihnen sage, dass in manchen Berufen früher nur Männer gearbeitet haben. Ich danke den Frauen (und Männern), die das alles in den vorangegangenen Jahrzehnten für uns erkämpft haben.

Ich hoffe, dass es in meiner Kirche bald auch so sein wird. Ich hoffe, dass wir als Kirche uns nicht ausbremsen lassen, von Argumenten wie „(Welt-) Kirche lässt sich nicht so schnell

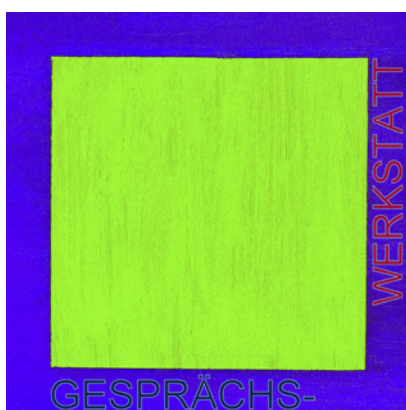
verändern“ und „die anderen Kulturen sind da noch nicht so weit“, sondern dass wir zu Vorreitern werden: für Gleichberechtigung und Gerechtigkeit weltweit. Ich denke, dass würde der biblischen Botschaft entsprechen.

Im Kleinen, im alltäglichen Umgang miteinander, können wir damit hier vor Ort anfangen, damit auch die nächste Generation von Frauen (und Männern, ob homo- oder heterosexuell, einheimisch oder zugewandert, arm

oder reich, geschieden oder alleinerziehend...) sagen kann:

„Ich habe mich in der Kirche immer willkommen gefühlt!“ und „Sie verkündet glaubwürdig die Liebe Gottes!“.

BRIGITTA BERWEILER, PASTORALREFERENTIN



12. Gesprächswerkstatt

der Katholischen Pfarreiengemeinschaft Kaarst/Büttgen

„Ist Katholizismus reformierbar?“

Ein kirchengeschichtlicher Blick auf die derzeitige Kirchenkrise“

Ort: Kath. Pfarrzentrum Holzbüttgen
Zeit: 25. August 2021, 20.00 Uhr
Referentin: Brigitta Berweiler, Pastoralreferentin

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in der katholischen Kirche verschiedene Bewegungen, die sich um eine Annäherung zwischen Kirche und moderner Welt bemühten.

In Deutschland waren es die sogenannten „Reformkatholiken“, die sich – aus ihrem Selbstverständnis als gläubige Katholiken heraus – für Reformen in Kirche und Gesellschaft einsetzten.

Sie waren überzeugt, dass nur durch Neuerungen und Annäherung an die moderne Gesellschaft die Relevanz von Kirche und katholischem Glauben

innerhalb ihres Landes erhalten werden könne. Auch wenn sie damit ins Schussfeld konservativer, „antimodernistischer“ Kreise der (Amts-) Kirche gerieten, trugen ihre Bemühungen viele gute Früchte, von denen wir bis heute profitieren.

Wir heutigen Katholiken sind in einer ähnlichen Situation und stehen vor ähnlichen Herausforderungen.

Wie können wir zu „Reformkatholiken“ werden, die Kirche und Gesellschaft nachhaltig im Sinne Christi gestalten?

Im Anschluss besteht Gelegenheit mit der Referentin und untereinander ins Gespräch zu kommen.

Zum Ende der Veranstaltung (gegen 21.30 Uhr) laden wir Sie, falls möglich, zu einem kleinen Umtrunk ein.

IHR PFARRGEMEINDERAT DER
PFARREIENGEMEINSCHAFT KAARST/BÜTTGEN

Einige starke Frauen

Unzählige Frauen haben Kirchengeschichte geschrieben. Sie reformierten Orden – wie Theresia von Ávila -, berieten Päpste – wie Katharina von Siena -, schrieben große mystische Werke und wurden Patroninnen Europas – wie Edith Stein.

Maria Krescentia Höss

(1682 - 1744) Oberin der „Franziskaner-Terziarinnen“, pflegte besonders die Verehrung des leidenden, eucharistischen Heilands

Gedenktag 5. April

Katharina von Genua

(1447 - 1510) erfuhr Erleuchtungen, die sie in berühmten Büchern niederschrieb. Betreute Kranke in der Zeit der Pest

Gedenktag 15. September

Gertrud von Helfta

(1256 - 1302) Zisterzienserin, hochbegnadete Mystikerin, wird deshalb auch „die Große“ genannt

Gedenktag 17. November

Brigitta von Schweden

(um 1303 - 1373) ging 1349 nach Rom und bemühte sich um die Rückkehr der Päpste aus Avignon. Seit 1999 Mitpatronin Europas

Gedenktag 23. Juli

Maria Faustyna Kowalska

(1905 - 1938) Nonne in Warschau. Bedeutende Christus-Visionen, auf deren Grundlage der Barmherzigkeitssonntag eingeführt wurde

Gedenktag 5. Oktober

Elisabeth von Thüringen

(1207 - 1231) Ungarische Königstochter, Landgräfin von Thüringen, nach dem Tod ihres Mannes als Franziskanerin Einsatz für Notleidende

Gedenktag 19. November

Edith Stein (1891 - 1942) Philosophin; die Jüdin konvertierte, ohne die Verbindung zu ihrem Volk aufzugeben, wurde im KZ umgebracht

Gedenktag 9. August

Mechthild von Magdeburg

(um 1208 - 1282) Dominikanerin, verfasste das erste Werk deutscher Mystik

Gedenktag 15. August

Margareta Maria Alacoque

(1647 - 1690) Salesianerin, begründete durch geistliche Visionen die Einführung des Herz-Jesu-Festes

Gedenktag 16. Oktober

Johanna Franziska von Chantal

(1572 - 1641) gründete 1610 den „Orden von der Heimsuchungen Mariens“, Salesianerinnen

Gedenktag 12. Dezember

AUS KULT VON PETER SEEWALD, MÜNCHEN 2007



Starke Männer gibt's genug – Starke Frauen auch?

Stärke zählt seit Menschengedenken zu den männlichen Eigenschaften. Es wird Stärke von Männern erwartet – Einfühlungsvermögen hauptsächlich von Frauen.

Aber wie ist es andersrum? – Sind starke Frauen gefragt?

Wenn man mich fragt, ob ich eine starke Frau bin, lächle ich verlegen zurück. Ich will mich doch nicht selbst loben oder ins rechte Licht rücken. Ich weiß es. Müssen es aber auch andere von mir wissen? Bescheidenheit ist eher angesagt als Stärke.

Unsere Stärke zeigen wir anders, liebe Frauen!

Vieles tun wir im Verborgenen und brüsten uns nicht dauernd mit dem, was wir tun.

Was stürmte damals auf mich ein:

Ich hatte die Mädchenschule absolviert und mit meiner Schwester meine Rolle als Mädchen genossen. Kurz drauf trat mein Mann in mein Leben. Eine neue Rolle kam hinzu: Ehefrau

Dann kamen Kinder – wieder eine neue Rolle: Mutter

Nebenbei zahlreiche weitere Aufgaben, die daraus resultierten. Plötzlich war ich Hausfrau – so ganz nebenbei.

„Das bisschen Haushalt macht sich von allein, sagt mein Mann“ sang 1977 Johanna von Koczian. „Das bisschen Haushalt kann so schlimm nicht sein, sagt mein Mann. Wie eine Frau sich überhaupt beklagen kann, ist unbegreiflich, sagt mein Mann. Und was mein Mann sagt stimmt haargenau. Ich muss das wissen, ich bin ja seine Frau.“

Es bedurfte starker Frauen, die uns seit den 68er Jahren aus diesem Frauenbild herausführten.

Meine Mutter (Jahrgang 1929) war eine starke Frau. Sie hatte Krieg und Vertreibung mitgemacht. Mit 16 Jahren musste sie als junges Mädchen aus ihrer Heimat Schlesien fliehen und kam in unbekanntes Gebiet. Hier sah man sie als Flüchtling an, obwohl sie aus Deutschland kam. Die Alliierten hatten Schlesien unter polnische Verwaltung gestellt. Die rote Armee rückte an. Sie wurde auf einem Bauernhof in Neersen untergebracht und musste dort arbeiten. Der Familienhof im geliebten Schönbrunn war verloren. Fremde wohnten jetzt dort. Als mein Vater aus englischer Kriegsgefangenschaft

kam, heirateten sie, bekamen Kinder und bauten sich ein kleines Häuschen an der Niers. Meine Mutter war immer für uns da. Sie blieb eine bescheidene pflichtbewusste Frau und pflegte liebevoll Haus und Garten. Sie überlebte 17 Jahre meinen Vater und verstarb letztes Jahr friedlich mit fast 92 Jahren. Ihre beiden Töchter, Angeheiratete, sechs Enkel und sechs Urenkel begleiteten sie. Sie war und ist eine Institution in unserer Familie.

Anders als meine Mutter habe ich 30 Jahre neben der Familie meinen Beruf als Grundschullehrerin ausgeübt. Heute bin ich in meinem eigentlichen Leben angekommen.

Frei von Pflichten widme ich mich allem, was mir Freude macht.

Oft frage ich mich: „Bin ich auch eine starke Frau?“

„Stark“ im Sinne von „Zupacken können“ oder „Sich nicht unterkriegen lassen“ – ja, das kann ich und das muss man einfach auch lernen, wenn man ganz gut durchs Leben kommen will.

REGINA KAMPERMANN

Im Christentum hat es schon immer starke Frauen gegeben. Sie treten selbstlos für Gerechtigkeit ein und stehen für Selbstbewusstsein und Mut.

Sie lassen sich nicht auf eine passive Rolle reduzieren. Sie handeln im Vertrauen Gottes. Schon die Bibel berichtet von Frauen und ihre Selbstlosigkeit.

Viele nahmen Einfluss auf Politik und Kirche, andere traten durch karitatives Handeln hervor. Sie gingen in die Geschichte ein. Noch heute kennen wir ihre Namen.

Elisabeth von Thüringen - Selbstlose Nächstenliebe

Elisabeth von Thüringen, auch Elisabeth von Ungarn genannt, führte ein Leben in tiefem Glauben und widmete es mit voller Hingabe den Schwachen und Kranken.

Elisabeths Engagement brachte jedoch auch viele Schwierigkeiten mit sich. Einerseits vom Volke geliebt, musste sie sich andererseits gegen ihre Schwiegerfamilie und ihr adliges Umfeld wehren, das sie anfeindete. Unerschütterlich hielt sie den Vorwürfen stand, auch nachdem sie eines Großteils ihres Besitzes beraubt sowie von ihrem Vormund, dem Inquisitor Konrad von Marburg gequält und unterdrückt wurde. Elisabeth blieb stark und setzte sich bis zu ihrem Lebensende für die Armen und Kranken ein. Blickt man auf das Leben von Elisabeth von Thüringen, zeigt sich schnell, von welchen Widrigkeiten und Schicksalsschlägen der Weg der schönen ungarischen Königstochter gesäumt war. Ihr kurzes Leben dauerte nur 24 Jahre, dennoch sollte es reichen, um als Heilige in die Geschichte einzugehen. Eine Frau die nie in Vergessenheit gerät.

Abigail - Mut, scharfer Verstand und Courage

Abigail, deren Geschichte im Alten Testament erzählt wird, ist die Frau, ohne welche David es nicht geschafft hätte, der erste und bedeutendste König über Juda und Israel zu werden. Sie zählt nicht nur zu den faszinierendsten Frauen der Bibel, sondern steht mit ihren Taten für Mut, Klugheit und Gottesliebe. Von den zahlreichen Frauen, die in der Bibel erwähnt werden, gehört Abigail ohne Zweifel zu denjenigen, die sich nicht nur durch eine hervorzuhebende Stärke auszeichnen, sondern auch den Lauf der Geschichte in der Bibel mitbestimmen. Abigails Geschichte zeigt, welche besondere Frau sie war: Ihr Glaube und ihre Gottesfurcht ermöglichen es, das zu erkennen, was aus David werden soll. Ihr Mut verhilft ihr dazu, sich über den Willen ihres gefährlichen und bösartigen Gatten hinwegzusetzen und sich David sowie seinen Gefolgsleuten zu stellen. Letztlich ist es jedoch ihr Scharfsinn, ihre Intelligenz und ihr diplomatisches Geschick, David zu beraten. David erkennt sogleich den Wert dieser besonderen Frau und macht aus ihr nicht nur seine Gattin, sondern auch eine wichtige Beraterin.

Mutter Teresa - Missionarin der Nächstenliebe

Mit schier unermüdlicher Energie und ihrer beeindruckenden Großherzigkeit setzte sich die Ordensschwester Mutter Teresa von Kalkutta Zeit ihres Lebens für die Ärmsten ein.

Mutter Teresa wird am 26. August 1910 in Üsküb, der heutigen Stadt Skopje in Mazedonien geboren und auf den Namen Anjezë (Agnes) Gonxha Bojaxhiu getauft. Sie wächst in einer wohlhabenden katholischen Familie albanischer Herkunft auf und erhält ihre Schulbildung an einer katholischen Mädchenschule in Shkodra, einer Stadt in Nordalbanien.

In Gedenken an Thérèse von Lisieux nimmt Anjezë den Ordensnamen Teresa an.

Vielen wird sie noch als die kleine Frau im weißen Sari in Erinnerung geblieben sein, die in einem der elendsten Viertel Kalkuttas lebte, um Kranken, Bedürftigen und Waisenkindern helfen zu können. Ihre Liebe zu Gott und den Menschen diente ihr als Antrieb, die Welt zu verbessern und ist der Grund, warum sie so vielen Menschen auf Welt auch heute noch in Erinnerung und ein großes Vorbild der Nächstenliebe ist.

Buchtipps: Die wunderbaren Geschichten „Mutter Teresa“. Verlag Knauer Taschenbuch. Autor: Leo Maasburg

NICOLE & ANDRE STÜWE



Von Gott gerufen

Sr. Philippa Rath über das Amt von Frauen in der Kirche

Autorisierte Wiedergabe eines Interviews mit dem Magazin „das prisma“

• Sr. Philippa Rath

*1955 als Mechthild Rath
in Düsseldorf geboren*

*Studium der Theologie und
Politikwissenschaft*

*1990 trat sie in die Benediktiner-
innenabtei Sankt Hildegard in
Rüdesheim ein*

*Seit ca. 1996 zuständig für die
Pressearbeit und Außendarstellung
der Abtei*

*2019 ausgezeichnet mit dem
Verdienstorden der Bundesrepublik
Deutschland*

*Mitglied im Zentralkomitee der
deutschen Katholiken (ZdK)*

*Mitglied der Unabhängigen Kommis-
sion zur Aufarbeitung des sexuellen
Missbrauchs im Bistum Limburg*

*Delegierte im Synodalen Weg und
Mitglied des Synodalforums „Frauen
in Diensten und Ämtern der Kirche“.*

Schwester Philippa Rath ist Benediktinerin der Abtei St. Hildegard in Rüdesheim/Eibingen und wurde im April als Einzelpersonlichkeit in das Zentralkomitee der deutschen Katholiken gewählt. Sie ist Delegierte des Synodalen Weges und Mitglied im Forum „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“. Bei einem Pausenkaffee mit zwei Bischöfen vertraten diese ihr gegenüber die Meinung, dass es echte Priesterberufungen bei Frauen doch gar nicht gäbe. Um den „Gegenbeweis“ anzutreten, sandte sie Ostern 2020 an zwölf Frauen die Bitte um ein persönliches Lebenszeugnis, in der Hoffnung, dass vielleicht 3-4 Erfahrungen zurückkämen, die sie zur nächsten Synodalversammlung mitnehmen könnte. Doch bis Pfingsten 2020 erreichten sie 150 Berufungsgeschichten von Frauen, denn die Mail hat Kreise gezogen. So wurde sie zur Herausgeberin wider Willen. Der Herder-Verlag veröffentlichte das Buch „Weil Gott es so will“ (2021), das die gesammelten Berufszeugnisse enthält. Trotz vieler Medienanfragen war sie bereit zu einem schriftlichen Interview.

Die Fragen stellte Dr. Tonja Deister aus Weinheim.

das prisma: Was empfanden Sie, als die Welle der Berufungserfahrungen in der Osterzeit 2020 bei Ihnen ankam?

Sr. Philippa Rath: Ich war überrascht und überwältigt zugleich. Denn ursprünglich hatte ich ja nur 12 Frauen um ein Berufszeugnis gebeten.

Diese wollte ich dann als wichtige erfahrungstheologische Ergänzung zu den fachtheologischen Diskussionen im Synodalforum „Frauen in Ämtern und Diensten der Kirche“ mitnehmen. Dann aber kamen innerhalb von fünf Wochen 150 ebenso berührende wie auch erschütternde Texte. Mich hat das alles sehr bewegt, nicht selten kamen mir auch die Tränen, als ich von dem Leiden so vieler engagierter Frauen an und in unserer Kirche las. Und ich hatte von Anfang an das Gefühl, dass es wichtig wäre, diesen Stimmen Gehör zu verschaffen, damit bisher Unsagbares endlich sagbar gemacht wird.

...

das prisma: Ihr Buch bündelt Zeugnisse von Frauen zwischen 20 bis über 90 Jahre, die sich zur Diakonie oder Priesterin berufen wissen. Bei aller Einzigartigkeit jeder Berufungserfahrung – worin unterscheiden sich die Generationen?

Sr. Philippa Rath: Gestatten Sie mir, zunächst auf die gemeinsamen Grundlinien der Berufszeugnisse einzugehen. Die Autorinnen sind Frauen, die sich zum größten Teil seit vielen Jahren in und für die Kirche haupt- und ehrenamtlich engagieren. Sie leiden unter Diskriminierung und Ausgrenzung, unter mangelnder Teilhabe und Mitverantwortung; daran, dass sie ihre eigenen theologischen und geistlichen Kompetenzen zu wenig einbringen können und abhängig sind vom Wohlwollen der männlichen

Amtsträger. Besonders aber leiden sie daran, dass ihre Berufungen allzu oft nur belächelt, nicht ernstgenommen und erst gar nicht geprüft werden. Was die Unterschiede der Generationen betrifft, so gibt es eine ganze Bandbreite an Einstellungen und Reaktionen: von Enttäuschung und Zorn über Resignation und auch Depression bis hin zu einem großen Hoffnungspotenzial und zu mutigem und kämpferischen Einsatz für Erneuerung und Veränderung.

das prisma: Wie leben die Frauen ihre Berufung zur Diakonin oder Priesterin, gerade angesichts der Diskrepanz zwischen der erlebten geistlichen Wirklichkeit und der fehlenden Möglichkeit, dieser Berufung in der Kirche heute zu leben?

Sr. Philippa Rath: Die Berufungswegen und auch die konkrete Ausgestaltung ihrer Berufung leben die Frauen sehr unterschiedlich. Nicht wenige haben den Anruf Gottes schon in ihrer Kindheit vernommen und haben lange damit gerungen, dass sie ihre Berufung nicht leben konnten. Sie leiden an ihrer Kirche, obwohl sie sie lieben. Andere haben erst in späteren Jahren erkannt, dass sie an ihrer eigentlichen Berufung vorbeileben, haben sich zwar

irgendwie arrangiert und sind Lehrerinnen, Gemeinde-, Pastoral- oder Bildungsreferentinnen geworden anstatt Priesterinnen und Diakoninnen. In ihrem tiefsten Inneren spüren sie aber weiter die Sehnsucht nach ihrer eigentlichen geistlichen Berufung. Wieder andere sagen, dass sie in ihren Gemeinden nicht nur priesterlich oder diakonisch leben und arbeiten, sondern Priesterinnen und Diakoninnen sind, wenn auch ohne kirchliche Anerkennung und Weihe, und dass sie dies auch von vielen ihrer Gemeindemitglieder immer wieder zurückgespiegelt bekommen. Eine letzte Gruppe schließlich gesteht, dass sie sich zwar lange nach dem Priesterinnen- oder Diakoninnenamt geseht hat, dass sie aber heute keineswegs mehr in die derzeit bestehende Ämterstruktur eingegliedert werden will – selbst, wenn dies möglich wäre – sondern, dass sie diese zunächst erneuern möchte – weg von einem klerikalistisch-hierarchischen hin zu einem diakonischen, den Menschen zugewandten und sie auf ihrem Weg begleitenden Amtsverständnis.
...

das prisma: Würde es Frauen und Männern helfen, wenn sie von Priesterinnen begleitet würden?

Sr. Philippa Rath: Vielen Resonanzen auf unser Buch – von Männern und Frauen, Klerikern und Laien – entnehme ich, dass dies so ist, ja. Nicht wenige empfinden unsere „Männerkirche“ wie ich als amputierte Kirche und wünschen sich ein gleichberechtigtes Miteinander der Geschlechter in allen Bereichen des kirchlichen Dienstes. Lassen Sie mich drei konkrete Beispiele nennen: im Verkündigungsdienst vermissen viele die Perspektive der Frauen. Sie wünschen sich in den Gottesdiensten Predigten von Frauen, weil ihnen damit neue, bisher unbekannte Horizonte des Evangeliums eröffnet würden. Kranke und Sterbende leiden darunter, dass die zumeist weiblichen Krankenhausseelsorger*innen ihnen nicht die Krankensalbung spenden dürfen, obwohl sie ihnen z.T. schon lange Zeit zur Seite gestanden haben. Schließlich, um ein drittes Beispiel zu nennen, fragen sich viele, die vielleicht jahrelang von einer Frau geistlich begleitet wurden, warum ihnen das Sakrament der Beichte vorenthalten wird, weil sie nicht bei ihr, sondern nur bei einem männlichen Priester beichten dürfen, sie dies aber, aus welchen Gründen auch immer, nicht können oder wollen. Es gäbe also genügend gute Gründe, sich die Frage zu stellen, ob nicht bereits im Rahmen des

BEEINDRUCKENDE FRAUEN

Hildegard von Bingen - Visionärin und Universalgelehrte

Hildegard von Bingen gründete ein Kloster und schrieb über Gott, die Natur und die Menschen. Sie war eine Nonne aus Deutschland im Mittelalter.

Die Kirche sieht in ihr eine besonders wichtige Frau in der Geschichte. Sie wurde ungefähr im Jahr 1098 geboren. Hildegards kritische Stimme war in ihrer Zeit nicht zu überhören. In unkonventionell offener Sprache geißelte sie alle Missstände, vor allem die allgemein herrschende Zuchtlosigkeit, und forderte die Menschen immer wieder zur Besserung auf.

Das brachte ihr häufig Ärger ein, aber – und das ist das Bewundernswerte – sie tat es trotzdem. Hervorzuheben waren ihr Mut und ihre Kühnheit, sich für Gott und sein Reich einzusetzen.

Hildegard war eine großartige Frau des Mittelalters. Naturwissenschaftlerin, Kirchenpolitikerin, Dichterin, Mystikerin, Visionärin, Ärztin. Ihr Leben lang folgte sie der Stimme Gottes und war den Menschen nicht nur eine Prophetin, sondern auch eine wahre Mutter und Helferin.

geltenden Kirchenrechts eine Beauftragung von Frauen für den Predigtdienst längst überfällig wäre und ob Beauftragungen von Nicht-Geweihten für die Spendung einzelner Sakramente nicht ebenso möglich wären. In der Schweiz ist dies ja schon in vielen Bistümern längst geübte und allgemein anerkannte Praxis. Das könnte m.E. ein höchst sinnvoller Zwischenschritt auf dem Weg zur Zulassung der Frauen zum Diakoninnen- und Priesterinnenamt sein.

...

das prisma: Welche Rollen spielen Angst und Macht in der aktuellen Debatte der Verantwortlichen um die Weihe von Frauen?

Sr. Philippa Rath: Überall da, wo Menschen zusammenleben, ganz besonders dort, wo es deutliche Hierarchien gibt, spielt die Angst- und Machtfrage eine große Rolle. So natürlich auch in der Kirche, zumal gerade in ihr das geistliche Weiheamt so stark verknüpft ist mit dem Leitungsamt, das ja immer eine Machtfülle mit sich bringt, die sinnvoll gebraucht, aber eben auch missbraucht werden kann. Es gibt sicher ganz vielfältige und sehr unterschiedliche Ängste, von denen nur eine die Angst vor Machtverlust ist. Ich persönlich bin aber der Überzeugung, dass Ängste eine wichtige Aufgabe sind, die das Leben uns stellt, und dass sie auch ein Weg der

Befreiung und Verwandlung sein können. Insofern sind neue Wege zu mehr Gewaltenteilung in der Kirche ganz sicher notwendig und heilsam, und ich bin dankbar, dass dieses Thema im Forum I des Synodalen Weges bedacht und erörtert wird. Die hier gewonnenen Erkenntnisse wiederum haben dann auch Auswirkungen auf das Thema Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche. Wichtig in diesem Zusammenhang ist mir die Feststellung, dass es aus meiner Sicht den allermeisten Frauen, die ein Weiheamt in der Kirche anstreben, nicht um Macht geht, sondern um gleichberechtigte Teilhabe und ebenbürtige Gestaltungsmöglichkeiten. Schließlich geht es ja um den gemeinsamen Dienst für die Menschen, um die gemeinsame Verantwortung und um die gemeinsame Antwort auf den Heilsauftrag Jesu.

...

das prisma: Welche Frage würden Sie uns gerne beantworten, die wir aber leider nicht gestellt haben – und wie lautet Ihre Antwort?

Sr. Philippa Rath: Diese Frage würde lauten: Was passiert, wenn in absehbarer Zeit keine substanziellen Fortschritte in der Frauenfrage erreicht werden?

Und meine Antwort wäre: Ich halte es hier mit Röm 4,18, wo Paulus von Abraham bezeugt: „Wider alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt“.

Wir dürfen niemals den Mut und den Glauben verlieren. Die Frauen, die einst für das Frauenwahlrecht gekämpft haben, mussten auch immer wieder neuen Mut fassen. Es gab unendlich viele Rückschläge – so wie auch heute viele Querschläge kommen, um den Weg hin zu Reformen zu blockieren.

Und doch sind die Frauen drangeblieben, sind dabeigeblichen und haben sich nicht entmutigen lassen.

Ich bin überzeugt, dass die gegenwärtige Krise unserer Kirche eine ungeheure Chance zur Wandlung und Erneuerung birgt.

Es gilt, gemeinsam den Kairos zu nutzen und aus den Trümmern von heute eine neue Kirche von morgen zu bauen. Nur so können wir einen weiteren inneren und äußeren Exodus der Frauen aufhalten.

DAS PRISMA (HEFT 2021-1) BEITRÄGE ZUR
PASTORAL, SPIRITUALITÄT & THEOLOGIE, HRSG.
PRIESTER, DIAKONE UND ORDENSLEUTE IN
DER FOKOLAR-BEWEGUNG AUS DEUTSCHLAND,
ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ,
VERLAG NEUE STADT, MÜNCHEN

BEEINDRUCKENDE FRAUEN

Für mich ist **Steffi Neu** vom WDR2 eine weltoffene, neugierige und lustige Frau. Sie schafft mit Witz und einer Leichtigkeit ein Interview zu führen, in dem der Gesprächspartner/in sich trotzdem ernst genommen fühlt und sich öffnen kann. Man spürt ihre Empathie in all ihren Fragen! Mir gefällt zur Zeit „Steffis Mutmacher Podcast“, der im April 2021 erschienen ist.

Hier zeigt sie für mich ihre ganze Persönlichkeit und Vielfältigkeit.

STATEMENT VON ALEXANDRA SIEVERS

Superwoman

Emanzipation ein alter Hut? Feminismus eine alte Episode mit Alice Schwarzer aus den 70er Jahren? Von wegen.

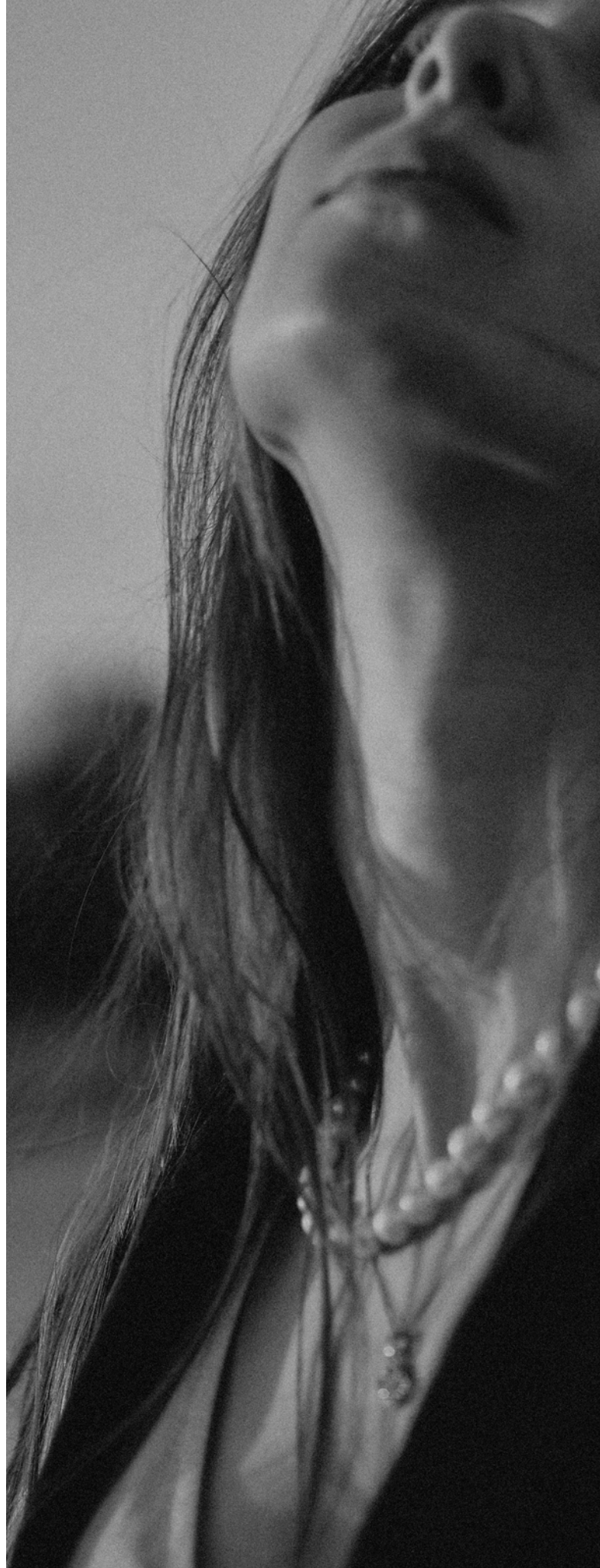
Wir Frauen sind stark und selbstbewusst. Der Weltfrauentag jedes Jahr am 8. März ist immer ein guter Grund sich wieder Gedanken zu machen, wie wichtig es ist, für die Belange und Rechte der Frauen einzusetzen und zu engagieren. Es wurde schon viel erreicht, aber es gibt noch sehr viel Luft nach oben...

Positiv ist, dass wir hier in Deutschland viel erreicht haben, wovon viele Länder nur träumen können. Wir sind unserer Stärke bewusst, treten selbstbewusster auf und finden sehr vieles, wofür die Frauengenerationen (Mütter und Großmütter) vor uns noch hart kämpfen mussten, längst als selbstverständlich. Trotzdem haben es Frauen nicht immer leicht im Leben. Es gibt viele Frauen, die ihre Kinder allein großziehen und weiterarbeiten müssen, oder Frauen, die ihre Verwandten pflegen. Dann wiederum Frauen, die teilweise mehrere Jobs haben. Andere erkämpfen sich eine Führungsposition in einer männerdominierten Branche und verdienen meist erheblich weniger als ihre männlichen Kollegen. All diese alltäglichen Belastungen hinterlassen Spuren. Umso schöner ist es, wenn man weiß, man ist nicht allein.

Egal wer man ist, oder wo man herkommt,
jeder hat das Recht auf ein gerechtes Leben.

Ein perfektes Lied zum Kraft tanken und mitsingen: „Respect“ von Aretha Franklin gilt als Manifest als eine der größten Hymnen der Frauenbewegung. Er wurde 1965 von Otis Redding geschrieben.

NICOLE STÜWE





Teresa. Eine starke Frau.

Ihr Leben im Tausch für Tiere.

Ein Portrait einer Frau, die ich leider nie persönlich kennenlernen konnte. Es ist eine Herzenssache von mir über diese Frau zu berichten. Sie ist in meinen Augen eine absolute Powerfrau. Sie opfert ihr gesamtes Leben zum Wohl der Tiere.

Ich selbst habe mich, leider nur eine relativ kurze Zeit, ehrenamtlich bei TiNo e.V. (Tiere in Not e.V.) engagiert. Unsere kleine Nele (eine Mischlingshündin aus Portugal) hatten wir neben einer weiteren Fellnase in Übergangspflege aus Portugal gerettet. Nele haben wir nicht weitervermittelt, sondern behalten. Plötzlich hatten wir zwei Hunde. Nele wurde mit ihren Geschwisterchen in einem Obstkarton als Welpen vor die Tötungsstation geschmissen. Teresa erhielt die Info und rettete die kleinen Fellnasen vor dem geplanten Schicksal, sie alle zu töten. Ich erfuhr im Laufe meiner Zeit bei TiNo von Teresa und war völlig sprachlos, mit wieviel Kraft, Liebe und Überzeugung sie ihr „normales“ Leben für die Tiere aufgab.

Aufgrund dieser Tatsache liegt es mir sehr am Herzen, über sie zum Thema Frauenpower zu berichten.

Teresa wurde in Portugal geboren. Sie wuchs in einem katholisch geprägten Haushalt auf. Schon in ihrer Jugend hatte sie das Bedürfnis zu helfen. Kranke, schwache und gequälte Tiere bekamen Teresas Aufmerksamkeit.

Alles begann mit einem Katzenschutzverein. Sie sammelte Spenden,

beschützte die Tiere und nahm viele der traurigen Geschöpfe auf. Sie wurde Mitglied des Katzenschutzvereins.

Sie zog in ein Haus, wo sie viele der armen Kreaturen aufnehmen konnte. Dann bekam sie immer wieder Hilferufe unzähliger verlassener, gequälter oder kurz vor der Tötung stehender Hunde. Das konnte sie nicht mit ansehen. Sie verkaufte ihr Haus, verließ die Schule, wo sie sehr gerne als Lehrerin tätig war, bekam eine Stelle an einer anderen Schule und zog 2005 an einen Ort auf dem Land, wo nur wenige Häuser standen.

Sie nahm viele Hunde und Katzen mit. Es sprach sich herum, dass Teresas Einsatz für die Tiere unermüdlich ist. Sie erhielt viele weitere Hilferufe. Tiere ohne Licht und Belüftung und Futter auf dem Todeskorridor, bevor sie gnadenlos hingerichtet wurden. Die Tötungsstation.

Teresa versucht, ihre private Unterkunft offiziell zu legalisieren. Neben ihrem Beruf als Lehrerin kümmerte sie sich rund um die Uhr um die Tiere. Im März 2016 stirbt ihre jüngste Tochter. Im September 2016 erschien die Polizei vor ihrer Haustür. Sie musste die Zahl der Tiere reduzieren. Teresas Welt brach zusammen. Zwei Schicksalsschläge. Die Nachbarn hatten sich beschwert.

Teresa sammelte erneut all ihre Kräfte und ihren Mut und überlegte, wie es nun weitergehen soll. Auf einer Geburtstagsfeier lernte sie die Schwester

der lieben Luisa kennen. Luisa ist ebenfalls eine liebe Seele, die Teresa unermüdlich unterstützt. Sie erzählte von einem weiteren grauenhaften Misshandlungsfall eines armen Hundes. Dieser sollte nach Deutschland geholt werden.

Teresa überlegte nicht lange und knüpfte Kontakte.

Teresa lieh sich Geld von der Bank, verpfändete ihre Finka, beantragte die Frühpensionierung an der Schule, an der sie als Lehrerin tätig war und suchte einen Ort weit weg von allem.

Dort zu leben, wo sie lebt, obwohl sie ihre alte Heimat vermisst, allein, müde vom täglichen Kampf, verbunden mit den vierzig "offiziellen" Stunden Schularbeit - abgesehen von der Arbeit der Unterrichtsvorbereitung zu Hause...

Trotzdem: Sie fand einen Platz mehr als 100 km entfernt. Der Raum wurde angepasst, um ihre Tiere unterzubringen. In diesem Jahr, das ihre letztes als Lehrerin an der Schule war, schaffte sie jeden Freitag, Samstag und Sonntag mehr als 600 km pro Woche, um die bereits gewechselten Hunde zu sehen. Sie holte die Tiere, die im alten Haus geblieben waren, sie wusch die Verwahrlosten, fütterte sie, schenkte den Tieren Liebe, Streicheleinheiten und Zuneigung und kümmerte sich besonders um die kranken Fellnasen ...

Das Team in Deutschland sowie das Team in Portugal arbeiteten rund um

die Uhr, bis sie es gemeinsam schafften, die jetzige Farm in Aquas de Moura aufzubauen.

Ohne Spenden von lieben Menschen hätten sie es nicht geschafft. Es leben mittlerweile 300 bis 400 Hunde auf der Farm.

So entstand der Tierschutzverein TiNo eV.

Einige von den armen Seelen dürfen zum ersten Mal in ihrem Leben frei laufen. Sie kennen lediglich ein Leben an der Kette in der prallen Hitze oder eingesperrt und gequält.

Teresa hält es aufrecht, wenn Fellnasen nach Deutschland vermittelt werden und sie immer wieder die Nachricht bekommt, wie unendlich dankbar und voller Liebe die Tierchen zu den Adoptivfamilien sind.

Sie spüren, dass sie willkommen sind und dem schrecklichen Leben, welchem sie entkommen sind, nun endlich das Gefühl von Glück verspüren dürfen.

Teresa ist mittlerweile alt und gebrechlich geworden, aber für Sie macht das Leben nur Sinn mit ihrer großen Leidenschaft.

Der endlose Kampf für die Tiere.

NICOLE STÜWE





Edith Stein – eine starke Frau und Heilige

Vor einer Reihe von Jahren haben wir in Büttgen die fruchtbare ökumenische Zusammenarbeit von evangelischen und katholischen Christen um Bibelarbeit erweitert, an denen es um herausragende Frauengestalten des Alten Testaments ging. Die sorgfältige Beschäftigung mit dem Thema und die guten Gespräche habe ich in sehr guter Erinnerung behalten. Die Wirkung starker Frauen zieht sich auch im Christentum wie ein roter Faden bis in die Gegenwart.

Eine besondere Bedeutung hat für mich die von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochene Edith Stein. Über ihre Herkunft schreibt sie selbst: „Am 12. Oktober 1891 wurde ich, Edith Stein, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Siegfried und seiner Frau Auguste, geb. Courant, in Breslau geboren.

Ich bin preußische Staatsangehörige und Jüdin“.

Sie ist stolz auf ihr Vaterland. Preußen hatte den Juden bereits 1812 die volle bürgerliche Gleichberechtigung gegeben. Edith ist ehrgeizig und fleißig. Sie schafft den höheren Bildungsabschluss, beginnt ihr Studium in Breslau und kann 1915 in Göttingen das Staatsexamen in propädeutischer Philosophie, Deutsch und Geschichte ablegen. Bezeichnend ist, dass sie ihre weiteren Studien unterbricht, um mitten im 1. Weltkrieg eine Zeit lang für das Rote Kreuz tätig zu werden. Sie

empfindet es in dieser schwierigen Kriegszeit als ihre Pflicht zu helfen, wo Hilfe bei den Kranken und Verwundeten gebraucht wird.

Ediths religiöse Entwicklung lässt aufhorchen: In einer Zeit, in der sich viele Juden von den Gesetzen und Bräuchen des orthodoxen Judentums entfernen und sich im preußischen Staat kulturell assimilieren, bleibt Ediths Mutter bei der angestammten Ausübung ihres Glaubens. Edith, wie auch ihre Geschwister können damit nicht mehr viel anfangen. Ja, sie gewöhnt sich das Beten ganz bewusst ab, da sie darin keinen Sinn mehr entdecken kann. Sie selbst bezeichnet sich zeitweilig gar als Atheistin.

Aber sie bleibt Suchende.

Sie besucht Vorlesungen bei Edmund Husserl, der mit seiner Phänomenologie eine neue philosophische Richtung eingeschlagen hat und findet erste Antworten. Auch hier sehen wir eine hochbegabte, ehrgeizige junge Frau, die bei Husserl ihre Promotion mit Auszeichnung macht, eine Habilitationsschrift verfasst, um die akademische Lehrbefugnis zu erlangen, und damit fertig werden muss, dass ihr dieser Wunsch als Frau verweigert wird.

Manchmal gibt es im Leben Schlüssel-erlebnisse. Bei Edith Stein ist es die Lektüre der Autobiographie der heiligen Teresa von Avila. Es ist so, als

hätte Teresa, die Jahrhunderte vor ihr lebte, die Texte für sie verfasst. Das Buch verändert Ediths Leben völlig.

Sie lässt sich taufen und wird als Jüdin in die katholische Kirche aufgenommen.

Dabei verliert sie nie ihre Bodenhaftung als Jüdin. Sie sieht sich vielmehr als Judenchristin, wie es die Apostel, Maria von Magdala und Martha gewesen waren.

Edith Stein versucht stets, den Finger am Puls der Zeit zu halten. Als überzeugte Demokratin wird sie Mitglied der sozial-liberalen DDP, einer staatstragenden Partei der Weimarer Republik. Mit Sorge erfüllt sie der Aufstieg der NSDAP. Als sich die Ereignisse in Deutschland zum Zeitpunkt der Machtergreifung der Nazis immer mehr zuspitzen, schreibt sie dem damaligen Papst Pius XI. einen mit Fakten gefüllten Brief, in dem sie ihn dringend bittet, seine Autorität als Papst zu nutzen, um der verheerenden Entwicklung in Deutschland durch eine Enzyklika entgegenzutreten. Erst durch Vermittlung des Erzbischofes von Kloster Beuron, wo Edith immer wieder ein paar Tage Exerzitien hielt, kann sie den Brief sicher in den Vatikan bekommen. Sie erhält einige Zeit später eine Eingangsbestätigung ohne je eine Reaktion auf ihr so wichtiges Anliegen zu bekommen.

Es ist wiederum ein Schlüsselerlebnis, das Edith Stein eine Nonne werden lässt und es hat wieder mit Teresa von Avila zu tun, die Karmelitin war.

Als Edith im April 1933 in Köln eine Gebetsstunde im Kölner Karmel besucht, verspürt sie im Gebet sehr intensiv ihre Berufung als Ordensschwester, worauf sie um Aufnahme in das dortige Kloster der unbeschuheten Karmelitinnen bittet. Als Schwester Teresa Benedicta vom Kreuz legt sie dort 1938 die ewigen Gelübde ab. 1938 wird die Situation für jüdischstämmige Menschen so bedrohlich, dass Edith Stein ins Kloster der Karmelitinnen im niederländischen Echt wechseln muss. Durch den völkerrechtswidrigen Überfall der Deutschen Wehrmacht auf die neutralen Niederlande verändern sich auch dort die Verhältnisse. Die Gestapo organisiert die systematische Deportation der Juden und macht dabei auch vor den Klostertüren nicht Halt. Am 9.8.1942 erleidet Schwester Teresa Benedicta mit ihrer Schwester Rosa den Tod in den Gaskammern von Auschwitz.

Mir gefällt besonders, dass Edith Stein nie ihre jüdische Herkunft verleugnet hat.

Ihr gesellschaftliches Engagement, ihre mahnende Stimme, die bis zum Papst geht, ihr durch zahlreiche Vorträge belegtes Eintreten für die Rechte der Frauen sind beeindruckend.

Ich denke, sie würde uns auf den Weg geben, hellwach die gesellschaftlichen Entwicklungen zu verfolgen und gegen jede Form von Rassismus und Diskriminierung anzugehen. Was die Rechte der Frauen anbetrifft würde sie uns mahnen, dass zwar sehr viel erreicht wurde aber noch viel zu tun ist, auch in der Kirche.

RICHARD DERICHs

Aus dem Jugendkatechismus der katholischen Kirche YOUCAT aus dem Jahr 2010

Niemand hätte ein besserer Priester sein können, als Maria es gewesen ist, sie konnte ohne Zögern sagen: „Das ist mein Leib“, weil sie Jesus ja wirklich ihren Leib geschenkt hat.

Und dennoch blieb Maria die schlichte Magd des Herrn, so dass wir uns immer an sie als unsere Mutter wenden können. Sie ist eine von uns, und wir sind immer mit ihr vereint. Nach dem Tod ihres Sohnes hat sie auf der Erde weitergelebt, um die Apostel in ihrem Dienst zu stärken, ihnen Mutter zu sein, bis die junge Kirche Gestalt angenommen hatte.

Mutter Theresa

Wie kein anderer Mensch der Antike hat Jesus Frauen provozierend aufgewertet, ihnen seine Freundschaft geschenkt und sie in Schutz genommen.

Frauen waren in seinem Gefolge, und Jesus schätzte ihren Glauben hoch. Immerhin ist die erste Auferstehungszeugin eine Frau. Deshalb wird Maria Magdalena „Apostolin der Apostel“ genannt. Dennoch wurde das Weihepriestertum und Hirtenamt immer Männern übertragen. Im männlichen Priester sollte die Gemeinde Jesus Christus repräsentiert finden. Das Priestersein ist ein besonderer Dienst, der den Mann auch in seiner männlich-väterlichen Geschlechterrolle in Anspruch nimmt. Es ist jedoch keine Form männlicher Überordnung über Frauen.

Frauen spielen in der Kirche, wie wir an Maria sehen, eine Rolle, die nicht weniger zentral ist als die männliche, aber es ist eine weibliche Rolle. Eva wurde die Mutter aller Lebendigen (Gen 3,20).

Als „Mütter aller Lebendigen“ haben Frauen besondere Gaben und Fähigkeiten. Ohne ihre Weise der Lehre, Verkündigung, Caritas, Spiritualität und Seelsorge wäre die Kirche „halbseitig gelähmt“.

Wo immer Männer in der Kirche den priesterlichen Dienst als Machtinstrument benutzen oder Frauen mit den ihnen eigenen Charismen nicht zum Zug kommen lassen, verstoßen sie gegen die Liebe und den Heiligen Geist Jesu.

AUS YOUCAT (SIEHE FRAGE 257)

Anleitung für Serviettenblumen



1. Schritt

Du brauchst für die Serviettenblumen eine Schere, einen weißen, dünnen Wollfaden und Servietten in der Farbe deiner Wahl. Lege alles bereit.

2. Schritt

Nimm die Serviette und falte sie einmal auf. Die Serviette sieht nun aus wie ein Rechteck. Platziere die Serviette so, dass die kurze Seite direkt vor dir liegt. Die lange Seite der Serviette zeigt von dir weg.



3. Schritt

Falte einen circa 1 Zentimeter breiten Streifen der kurzen Seite nach oben um. Drehe die Serviette auf „den Kopf“, sodass der umgefaltete Streifen die Tischplatte berührt. Falte nun wieder einen circa 1 Zentimeter breiten Streifen nach oben um. Wiederhole diesen Vorgang, bis du die ganze Serviette nach diesem Muster gefaltet hast. Am Ende sieht deine Serviette aus wie eine Ziehharmonika.

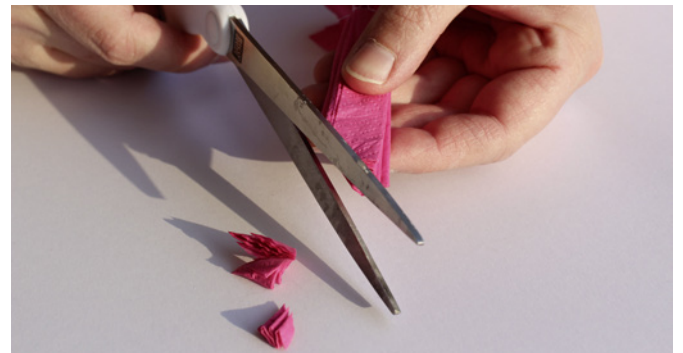
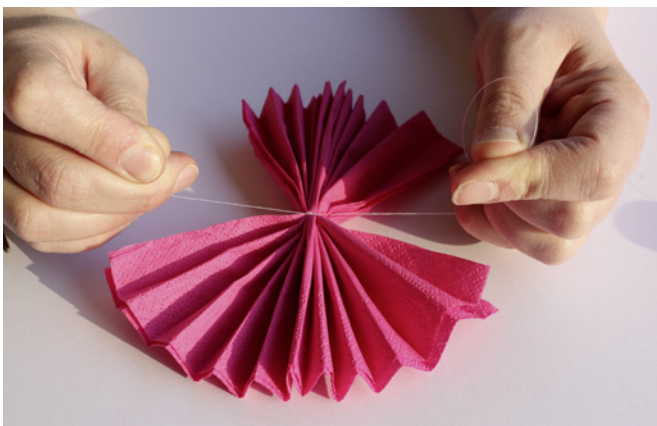


4. Schritt

Vor dir liegt jetzt ein schmaler, hoher, ca 1 Zentimeter breiter Serviettenstreifen. Drücke die Hälfte davon mit deiner Handfläche platt.

5. Schritt

Nimm den weißen, dünnen Wollfaden. Suche die Mitte des Serviettenstreifens, wickle den weißen Wollfaden darum und mache sachte einen Knoten.



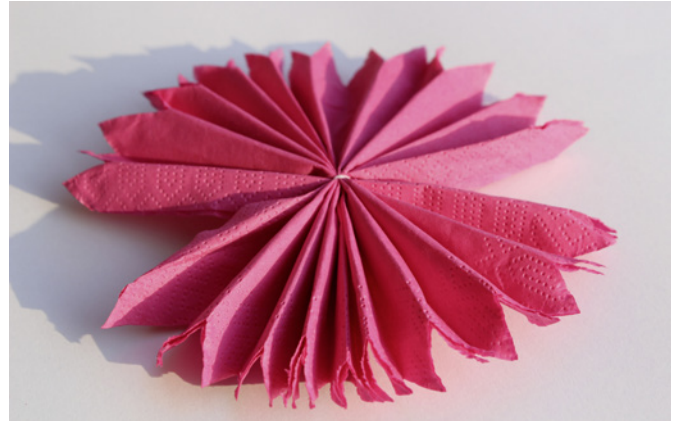
6. Schritt

Nun sieht dein Serviettenstreifen aus wie ein Schmetterling mit Flügeln.



7. Schritt

Drücke deinen Schmetterling platt. So, dass wieder der Serviettenstreifen vor dir liegt. Nimm die Schere. Setze sie kurz vor dem Ende des Serviettenstreifens an der rechten Seite an und schneide schräg nach links oben. Das Stückchen, das du abgeschnitten hast, sieht aus, wie ein Dreieck.



8. Schritt

Wiederhole den Vorgang auf der linken Seite. Setze die Schere links, etwas vor dem Ende des Serviettenstreifens an und schneide schräg nach rechts oben. Nun hat dein Serviettenstreifen eine Spitze. Drehe den Serviettenstreifen um. An dieser Seite ist die Kante noch gerade. Wiederhole daher Schritt 8 und Schritt 9. Wenn du deinen Serviettenstreifen jetzt anschaust, sieht er aus, wie ein Buntstift, der von beiden Seiten mit einem Spitzer angespitzt wurde.

9. Schritt

Falte den plattgedrückten Serviettenstreifen auf, so, dass er wieder aussieht wie ein Schmetterling.



10. Schritt

Stelle den Schmetterling aufrecht auf die Spitze seiner Flügel und ziehe die einzelnen Serviettenschichten der Schmetterlingsflügel auf.

11. Schritt

Wiederhole den Vorgang so oft, bis du alle Serviettenschichten voneinander getrennt hast.



12. Schritt

Du hast es geschafft! Deine Serviettenblume ist fertig. Du kannst deine Serviettenblume zum Beispiel auf einen Teller legen und den Küchentisch damit dekorieren.



ANLEITUNG: KERRIN GABRIEL, TEXT: RONJA GOJ, IN: PFARRBRIEFSERVICE.DE

GUTER GOTT!

**LASS DIE FRAU
EINMAL MANN SEIN.**

**LASS DEN MANN
EINMAL FRAU SEIN.**

**WER WOHL ALS ERSTES
VON SEINEM UMTAUSCHRECHT
GEBRAUCH MACHT?**

Peter Schott

PETER SCHOTT, IN: PFARRBRIEFSERVICE.DE



Eine Frau, die ihr Christsein lebte

Als ich in die Benedictus-Kita komme, um den Abschlussgottesdienst mit den Vorschulkindern vorzubereiten, begegne ich Tränen und Betroffenheit. Rita Fassbender, eine langjährige Mitarbeiterin, ist im Alter von 66 Jahren an ihrer Krebserkrankung gestorben. Sie war vor drei Jahren in den Ruhestand gegangen, weil sie mehr Zeit mit ihrer Familie haben wollte. Lange Jahre hat sie ihren schwerkranken Vater gepflegt. An dem Tag seiner Beerdigung bekommt sie selbst die Krebsdiagnose. „Sie hat sich für ihren Vater aufgeopfert, war immer voller Fürsorge für ihn. Aber irgendwann merkte man, dass ihre Kraftreserven aufgebraucht waren“, erzählen mir die Kolleginnen. „Als sie in den Ruhestand ging, war sie so glücklich! Sie freute sich unendlich auf die Zeit mit den Enkelkindern!“ Viel Zeit ist ihr nicht geblieben. „Warum lässt ein guter, allmächtiger Gott sowas zu?“, diese Frage steht im Raum.

Eine wundervolle Kollegin

Mehrere Kolleginnen hatten mit Rita weiter Kontakt, sie ist eine Freundin. Man hat einander geschätzt, begleitet, wunderschöne Tage auf gemeinsamen Ausflügen verbracht. Ihr relativ plötzlicher Tod trifft alle sehr. Ich bekomme schnell mit, was für eine wunderbare Frau sie gewesen sein muss, eine Kollegin, wie man sie sich wünschen würde. „Sie hat mit Herzblut hier gearbeitet und war jemand, der immer ganz nah bei den Kindern war“, erzählt mir Jutta Büchelers, die Leiterin der Einrichtung. Eine andere Kollegin formuliert es so: „Erzieherin zu sein war für sie wirklich eine Berufung. Man hatte nie das Gefühl, Rita kommt hierher um zu arbeiten – sie hat das gelebt!“ Weil sie immer an andere dachte und auch mit schwierigen Kolleginnen zu recht kam, war sie eine wichtige Stütze

für das Team. „Das war ihre christliche Einstellung. Und sie war so herrlich praktisch und unkompliziert“, sagt Jutta Büchelers, und zeigt auf eine Couch, die neben uns steht: „Diese



Rita Fassbender

Couch haben wir auf dem Sperrmüll gesehen und spontan in Ritas Kombi hierhergebracht.“ Patent und lebensnah war sie, das können die anderen Kolleginnen nur bestätigen, und erzählen mir lachend von einem Klassiker: dem großen Ton-Blumentopf, genau in der Größe eines Kinderpopos, den Rita irgendwann zu den von ihr eingeführten „Waldtagen“ mitbrachte. „Das ist unser Waldtoilette“, erklärte sie den Kindern, „die nehmen wir mit!“. Unten ein Loch für das kleine Geschäft, für das große Geschäft wird eine Mülltüte reingehängt – einfach und funktional.

Vielleicht lag es daran, dass Rita Fassbender auf einem Bauernhof großgeworden ist, jedenfalls war sie jemand „der mit beiden Händen zupackte“. Mit viel persönlichem Engagement gestaltete sie ihre Gruppe, investierte Zeit und Geld, machte bei Problemen kein

Theater, sondern kümmerte sich einfach selbst. „In ihrer Gruppe steckte immer ganz viel „Rita“ drin, die ganze Atmosphäre war von ihr geprägt“, beschreibt Elke Lück. Sonja Wolski, die über Jahre mit ihr in der Gruppe zusammengearbeitet hat, meint: „Die Zusammenarbeit mit ihr war toll! Sie, die Bodenständige, und ich, die Verrückte, wir waren ein tolles Team!“ Verkleiden an Karneval, das war nicht so Ritas Ding, oder im Mittelpunkt stehen, zum Beispiel bei ihrer Verabschiedung. Aber mitgemacht hat sie alles. Ihre liebenswerten Eigenheiten sind in Erinnerung geblieben, zum Beispiel dass sie immer auf der Suche nach ihrer Brille war. „Und sie mochte Schokolade. Die hatte immer Süßigkeiten dabei, immer! Und hat Kaffee getrunken, wie ein Kamel.“ Aber immer koffeinfrei. Und nie ohne der Kollegin einen mitzubringen.

Glaubwürdig und naturverbunden

Ein Herzensanliegen waren Rita Fassbender die religionspädagogischen Angebote im Kindergarten: die kirchlichen Feste im Jahreskreis, wie die Maiandacht oder das Martinsspiel vor der alten romanischen Martinuskirche, aber auch der Kontakt zum Hospiz und die Sternsingeraktion. Sie hatte einen innigen Zugang zur Mutter Gottes, also kaufte sie Blumen und schmückte mit den Kindern den Marienaltar. Zu Gründonnerstag gab es einen Kreuzweg, mit großen selbstgemalten Bildern auf Leinwänden, mit denen ging man nach draußen in die Öffentlichkeit. „Für sowas hat sie ihre wertvollen Damasttischdecken rausgeholt, damit auch alles schön ist!“

So gab sie ihren eigenen Glauben an die Kinder weiter, ganz praktisch. „Es war weniger, was sie gemacht hat, sondern wie sie es gemacht hat.

Da stimmte alles, das war sie. Da war nichts aufgesetzt. Selbst die Kinder spürten das: da steht jemand voll dahinter!“, so beschreiben die Kolleginnen das Besondere an ihr. „Wenn sie vom Glauben sprach, hörte sich das so selbstverständlich und logisch an, sie konnte so spannend erzählen und auch Dinge, die schwer zu verstehen sind, Pfingsten zum Beispiel, genau auf den Punkt bringen. Da habe ich mir viel abgeschaut.“ Als sie in den Ruhestand ging, hat sie den Kolleginnen ausdrücklich ans Herz gelegt, diese Traditionen beizubehalten. „Das ist ihr Erbe, das wir gerne weiterführen.“

Dazu gehörte auch, den Kindern Ehrfurcht vor der Schöpfung und einen guten Umgang mit der Natur nahe zu bringen. Frau Fassbender führte die regelmäßigen Ausflüge in den Wald ein, die bis heute den Kindergartenalltag prägen. Wo man Geschichten von Waldwichteln erzählt bekommt und anschließend ein paar versteckte Süßigkeiten findet. Auch dass der Benedictus-Kindergarten seit vier Jahren die Auszeichnung „Gemüseakademie“ trägt, ist ihr zu verdanken. Mit dem kleinen Gemüsegarten, den sie mit den Kindern auf dem Kindergarten Gelände bepflanzte, hat alles angefangen. Und mit ihren Hühnern. „In andere Einrichtungen kommt dann mal ein Naturpädagoge mit einem Brutkasten vorbei, wir hatten unsere eigene Hühnerfrau!“, erklärt mir eine Kollegin. Und als dem Kindergarten-Hahn ein unschönes Ende drohte, weil ein Nachbar sich nachhaltig über den Lärm beschwerte, bekam er kurzerhand ein neues Zuhause auf dem Hof von Frau Fassbender.

„Hart aber herzlich“

Auf ihrem Hof im „Outback“ (wie sie die abgelegene Lage außerhalb des Ortes selbst gerne bezeichnete) lebte Rita Fassbender erst mit ihren Eltern, dann mit Kindern und Enkelkindern. Familie war ihr immer wichtig. In ihrer Familie, und auch im ganzen

Netzwerk um sie herum, hinterlässt sie mit ihrem Tod eine große Lücke. „Von ihrer Art war sie hart aber herzlich!“, sagt Jutta Bücherleres und lacht. „Sie war nicht immer einfach, aber gradlinig. Ehrlich. Engagiert. Sie hat immer um die Sache gestritten, nie die Dinge persönlich genommen. Rita musste man argumentativ überzeugen. Und die Kinder waren ihr immer das Wichtigste. Die Kinder und ihr Glaube.“

Die Erfahrung haben auch die anderen Kolleginnen gemacht: „Rita hat für ihre Überzeugung gekämpft, auch wenn es unbequem wurde. Sie hat mit ihrer Meinung nie hinterm Berg gehalten. Aber wenn es mal knallte, war sie auch immer bereit, einen Weg zu finden, damit es wieder gut wurde!“

Über vierzig Jahre war Rita Fassbender als Erzieherin tätig, im Roncalli- und dann im Benedictus-Kindergarten.

Diverse Veränderungen und pädagogische Konzepte hat sie mitgetragen, Zusammenlegung und Leiterinnenwechsel, die nicht immer ganz einfach waren. Nebenbei hat sie sich noch ehrenamtlich engagiert, zum Beispiel in den Messkreisen. Sie hat nie auf die Minuten geschaut, selbst als die Arbeit aufgrund ihrer eigenen Erkrankung beschwerlich wurde. Sogar den Übungsleiterschein hat sie im Zuge der Qualifikation zum „Bewegungs-Kindergarten“ noch gemacht, trotz Rheuma. „Sie hat nie gejammert!“, sagen die Kolleginnen. Im Gegenteil: Die eigenen schweren Erfahrungen, die Rita Fassbender im Leben gemacht hat, wie die Krankheit der Eltern und der frühe Tod ihres Mannes, haben ihr geholfen, andere in ihrer Not zu verstehen und sie zu ermutigen: das Kindergartenkind, das seine Mutter verloren hatte. Die Kollegin, die sich um ihren Vater sorgte.

Ein Mensch, der für immer bleibt

Selbst ihr viel zu früher Tod hinterlässt bei den Kolleginnen auch positive Spuren und Gedanken: „Menschen wie Rita zeigen mir, dass man in Frieden sterben kann. Wenn das Leben erfüllt ist, kommt es nicht auf das Alter an. Wenn ich liebende Menschen um mich habe, wenn ich den Glauben habe, kann ich loslassen, kann ich beruhigt gehen.“ Und Sonja Wolski erklärt mit Tränen in den Augen: „Es gibt Menschen, die muss man nicht jeden Tag sehen, die hinterlassen Spuren im Herzen, die bleiben für immer!“

Dass Rita tot ist, kann sich hier aber keiner so recht vorstellen: „Bei der Beerdigung dachte ich: Wie kann in dem mit vielen Blumen geschmückten Sarg da unsere Rita drin sein? Die hat sich bestimmt beschwert, dass da zu wenig Platz drin ist!“ Denn Rita war nicht still, Rita war immer laut. „Rita konnte sich immer so toll entrüsten“, erinnert sich Elke Lück. „Wenn sie irgendwas nicht fassen konnte, kam aus tiefstem Herzen ein ‚Dat jibet nich!‘“. Und Sonja Wolski ist überzeugt: „Jetzt wird’s im Himmel nicht langweilig. Jetzt ist Rita da, mit Kaffee und Schokolade!“

Als ich den Kindergarten verlasse, ist in mir ein Gefühl des Bedauerns, dass ich diese Frau nicht kennengelernt habe. Bei meiner Arbeit in der Kirche wünsche ich mir Kolleginnen und Wegbegleiterinnen wie sie.

Ich denke weiter, dass ich sie mir ja zum Vorbild nehmen kann, um genauso zu leben: Christsein nicht nur theoretisch, sondern ganz praktisch und handfest. Und dann stelle ich mir vor, wie Rita Fassbender mir vom Himmel aus aufmunternd zunickt.

BRIGITTA BERWEILER, PASTORALREFERENTIN



von links: Klaudia Hofmann, Jutta Bücheleres, Stefanie van Wezel, Nicole Bongartz, Sabine Pauls

Wir haben Frauenpower an Bord!

Als Kirchengemeindeverband Kaarst/Büttgen sind wir der Träger der fünf katholischen Kitas im Stadtgebiet von Kaarst. Unsere Kitas mit den unterschiedlichen Belangen der Kinder, Eltern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gut durch die Coronapandemie zu bringen gelingt uns, weil wir diese Frauenpower an Bord haben.

Die letzten 16 Monate waren mehr als herausfordernd. Für die Leitung einer Kita ist die Coronapandemie alles zusammen:

Stürmische See, wenn die Coronawellen sich aufürmen und die eine Verordnung der Landesregierung der nächsten Anweisung zu Gruppensammensetzung oder Hygienemaßnahmen im Stundentakt folgt – sofortige Umsetzung selbstverständlich. Gespenstige Flaute und kaum aushaltbar für die Leiterin und ihre Teams in den Zeiten, in denen die Kinder nicht oder nur sehr wenige Kinder die Kita besuchen durften.

Was hat diese Zeit mit uns gemacht?

Zunächst hat sie uns gezwungen, die bekannten Routen zu verlassen, wöchentlich – manchmal täglich – mussten wir Neuland betreten. Der Wind kam sehr häufig von vorne, die Sicht war und ist immer wieder sehr schlecht. Werden wir wieder die Betreuung einschränken müssen? Wird eine unserer Gruppen wegen eines Coronafalls geschlossen werden? Wird das Land die zugesagten Schnelltest für Kinder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liefern?

Es gibt immer viel mehr Fragen als Antworten, kaum ein Problem gelöst, türmen sich die nächsten Probleme und Fragen wie riesigen Wellen schon wieder vor uns auf.

Und an dieser Stelle kommt die Frauenpower unserer Kitaleiterinnen ins Spiel. Sie haben mit Sicherheit ein gewaltiges Arbeitspensum erledigt. Dazu kommt aber eine ganz andere Qualität der Arbeit – die der Empathie,

des Aushaltens, der Beharrlichkeit, des Hilfesuchens, des Mutmachens, des Versöhnens.

Empathie für die Belange der Kinder, der Familien und des Kitateams.

Aushalten der Unsicherheiten und Widersprüche, der gelegentlich überzogenen Forderungen.

Jeden Tag kleine, wichtige Schritte zu tun – sich nicht von einem so übermächtig wirkenden Gegner einschüchtern und in Schockstarre bringen zu lassen.

Sich untereinander zu helfen, kontinuierlich das Netzwerk zu benutzen, um die beste Lösung zu finden.

Die Mitarbeiter/innen mit ihren Ängsten bezüglich der eigenen Gesundheit wahrnehmen, die Sorgen über die ungewohnte Lage verwandeln in Zuversicht, den Blick auf neue, andere Wege zu lenken.



• Unsere Angebote:

Einmal monatlich in Kaarst montags und in Büttgen mittwochs kostenlose **Erziehungs- und Familienberatung** in Kooperation mit der Beratungsstelle „balance“.

Diplompsychologinnen beraten Sie, wenn:

- Sie Erziehungsfragen haben
- Ihr Kind Probleme in der Familie, Schule, mit Freunden hat
- Aggressivität des Kindes ein besonderes Merkmal ist
- Ihr Kind sich schlecht konzentrieren kann
- Sie sich fallbezogen beraten lassen wollen und vieles mehr

Elternkompetenztraining wie:

- Starke Eltern - Starke Kinder, Step, Gordon
- Eltern/Babygruppen, Eltern/Kind-Gruppen, LosLÖS-Gruppen
- Vater/Kind-Angebote
- Babysitterkurse und Babysitterkartei

Bildungsangebote wie:

- Strafen, Grenzen, Konsequenzen
- Geschwister, Gefährten oder Rivalen?
- Wie schütze ich mein Kind vor Missbrauch
- Viele weitere Wunschthemen der Eltern (Angebot aus jährlicher Elternbefragung)

Die Angebote finden Sie im Internetauftritt der Einrichtungen, den Schaukästen und im persönlichen Kontakt mit den Leitungen.

Stefanie van Wezel ① 604087

Katholisches Familienzentrum
St. Martinus Familienzentrum NRW
Kaarst, Im Hunengraben 17

Jutta Bücheleres ① 69492

Katholisches Familienzentrum
Benedictus Kaarst, Karlsforster Str. 38

Nicole Bongartz ① 514398

Katholisches Familienzentrum
St. Aldegundis Familienzentrum NRW
Büttgen, Aldegundisstr. 2

Sabine Pauls ① 69870

Katholisches Familienzentrum
St. Maria Familienzentrum NRW
Holzbüttgen, Bruchweg 18

Klaudia Hofmann ① 61325

Katholisches Familienzentrum
St. Antonius Vorst, Antoniusplatz 7

Immer wieder einen gesunden Ausgleich zu suchen zwischen den Einzelinteressen der Familien, den Belangen der Kitagruppen und der Belastbarkeit der Mitarbeiter/innen.

Hat die Pandemie uns eigentlich nur Probleme gebracht oder hat sie auch gute Seiten?

Wie immer im Leben gibt es zwei Blickwinkel. Definitiv haben uns die letzten Monate auch et-was Gutes gebracht.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben eine ungeahnte Kreativität entwickelt, wie wir alle Kinder einbeziehen können, auch wenn sie phasenweise nicht in die Kita kommen durften.

Wir haben gelernt, dass wir jederzeit in der Lage sind unsere Arbeit und damit auch uns selbst zu verändern, wirklich wichtige Dinge von nebensächlichen Dingen zu unterscheiden und auch hinzunehmen, dass wir – egal wieviel wir uns abstrampeln – manches einfach nicht ändern können. Demütig sein, zulassen, Überforderung

wahrnehmen, auch das sind wichtige Faktoren der erfolg reichen Frauenpower. Obwohl dies zunächst so völlig konträr erscheint zum Wort Power, dass wir mit ganz aktiven Tätigkeiten wie Machen, Entscheiden, Beeinflussen verbinden.

Woher nehmen die Kitaleiterinnen ihre Kraft in der schwierigen Situation? Einer der Leiterinnen hat es so beschrieben:

Wir sind fest verankert mit der Liebe, dem Glauben und der Zuversicht, dass wir auch diese Krise bewältigen!

Die Kinder und Familien unserer Kitas können sich auch in stürmischen Zeiten vertrauensvoll diesen Steuerfrauen anvertrauen, die immer den Kurs halten und einen sicheren Hafen für die ganze Mannschaft finden. Auch mir macht die Zusammenarbeit mit diesen Frauen jeden Tag viel Mut.

MARION FREUNDLIEB, VERWALTUNGSLEITERIN



Die Pastorale Konzeption der Pfarreiengemeinschaft „Wir mit Christus für Euch“

Unter dieser Überschrift ist jetzt die gemeinsame Pastorale Konzeption (PK) für die Gemeinden in Kaarst, Büttgen (mit Driesch), Vorst und Holzbüttgen erstellt worden. „Eine Pastorale Konzeption ist wie eine Art Grundgesetz, sie bestimmt die Leitlinien für unser Aufgabe als Gemeinde, ohne dabei Details regeln zu wollen“, so Dagmar Andrae, Vorsitzende des Pfarrgemeinderates (PGR). Dabei sei die PK jetzt nicht ‚fertig‘, sondern so konzipiert, dass sie in der Zukunft immer mal wieder ergänzt und der Zeit angepasst werden kann.

Wie so vieles war auch die Ersterung der PK durch Corona zwischenzeitlich gestoppt und lange verzögert. Der ursprüngliche Zeitplan war ganz auf das Jahr 2020 bezogen: Bereits im Januar letzten Jahres gab es eine Gemeindeversammlung als Startschuss, zu der rund 40 Interessierte gekommen sind. Anschließend wurden fünf Arbeitsgruppen gebildet, für jedes Wort der Überschrift eine. „Nach den Überlegungen vom Jahresanfang hätte zum 1. Advent 2020 die PK druckreif sein sollen, aber das war wegen Corona unmöglich“, erinnert sich Dagmar Andrae.

Sobald es wieder möglich war, seien die Arbeitsgruppen wieder zusammengekommen, meistens online, und weiter und tiefer in ihre Überlegungen eingestiegen, was die einzelnen Wörter für das Leben einer Pfarrgemeinde bedeuten. Lediglich die Überschrift „Wir mit Christus für Euch“ hatte der PGR

nach einer Klausurtagung im Herbst 2019 vorgegeben, den Wort-Arbeitsgruppen dann freie Hand gelassen. Die ursprüngliche Idee: In den geraden Monaten des Jahres treffen sich die Arbeitsgruppen, in den ungeraden Monaten ein koordinierender Lenkungs-kreis mit jeweils einem Mitglied aus jeder Gruppe und Ende des Jahres wäre das Ergebnis da gewesen.

5 Wörter – 3 Formate – 1 Konzept
Aufgabe der Konzeption ist es weder, einen Istzustand zu beschreiben, noch zukünftige Strukturen, Abläufe oder sogar Gottesdienstordnungen zu erstellen. In der PK geht es gleichsam um die grundlegenden Prinzipien und Vorstellungen für ein Gemeindeleben, da wird die Frage erörtert, wer „WIR“ sind, was ein lebendiges „MIT“-einander bedeutet, wie „CHRISTUS“ erlebbar wird, was das „FÜR“-einander ausmacht und an wen wir denken, wenn wir „Euch“ sagen.

Eine Veröffentlichung ist dabei sogar dreifach angedacht. Zum einen hat jede Arbeitsgruppe einen längeren Text erstellt, in dem die Überlegungen in den Arbeitsgruppen reflektiert werden und die Überzeugungen zum Ausdruck kommen. Diese Langfassung wird als Broschüre gedruckt. In wenigen Thesen zusammengefasst gibt es außerdem eine Kurzfassung. Zusätzlich hat jede Arbeitsgruppe ihren Kernsatz formuliert, so dass es die Pastorale Konzeption auch als 5-Sätze-Aussage gibt. „Damit wollen wir erreichen, dass wir sowohl mit einem

kurzen Eyecatcher Aufmerksamkeit für unsere Pastorale Konzeption erregen, als auch die Möglichkeit einräumen, sich ausführlich mit unseren Gedanken und Thesen zu beschäftigen“, fasst Pfarrer Ulrich Eßer zusammen.

„Wir mit Christus für Euch
– das ist jetzt unsere
Selbstverpflichtung und
nur im Mitschwingen dieses
Satzes wollen wir Gemeinde
sein.“

PASTOR ULRICH EßER

WIR sind alle aufgerufen, uns in unserer Gemeinde einzubringen.

Wir wollen **MIT** unseren Mitmenschen zusammenfinden.
Durch unseren Glauben an Jesus CHRISTUS entfalten wir Strahlkraft
nach innen und nach außen, die einlädt, Teil der Gemeinde zu sein

Unser **FÜR** ist wie eine unseren Mitmenschen geöffnete Tür,
hinter der man Ruhe und Stärkung findet.

Unser Ziel ist es, **EUCH** von unserer
Gemeinschaft
und unserem Glauben zu begeistern.

Entstehungschronik

Mitte 2019	Erste Überlegungen über Sinn und Ziel einer Pastoralen Konzeption
Sommer 2019	Intensive Beratung im PGR und Überlegungen in einer Arbeitsgruppe, wie die Gemeinde eingebunden werden kann
Herbst 2019	Der PGR nimmt sich ein Wochenende Zeit, um einen Zeitplan zu entwickeln und erarbeitet den Titel „ Wir mit Christus für Euch “
Dezember 2019 für eine	Informationen und Einladungen an die Gemeinde, Gruppen, Vereine, Gremien u.s.w. Gemeindeversammlung
Januar 2020	Gemeindeversammlung, Startschuss für die Arbeitsgruppen
Februar 2020	Erste Treffen der Arbeitsgruppen
Ab März 2020	Corona lähmt auch die Arbeitsgruppen und den Lenkungsreis
Sommer 2020	Videokonferenzen des Lenkungsreises mit der Frage, ob und wie es weitergehen kann. Ergebnis: Es geht weiter!
Herbst 2020	Die ersten Arbeitsgruppen finden wieder zusammen, online, per Mailaustausch, präsent
Ende 2020	Die Idee der drei Formate entwickelt sich, weitere Treffen der Arbeitsgruppen
Frühjahr 2021	Fertigstellung der Texte, Korrekturarbeit und erste Überlegungen über Design und Druck
Sommer 2021	Mit rund acht Monaten Corona-Verspätung ist die Pastorale Konzeption „ Wir mit Christus für Euch “ druckreif



Ein Themenfeld des Pastoralen Zukunftsweges im Erzbistum Köln ist die Schöpfungsverantwortung, zu der auch die Gebäudewirtschaft und das Energiemanagement zählt. Damit ist die Potovoltaik-Anlage auch ein Schritt auf dem Pastoralen Zukunftsweg.



Generalvikar Dr. Markus Hofmann und Pastor Ulrich Eßer bei der Feierlichen Einweihung der neuen Anlage

Schöpfungsverantwortung ist Pastoraler Zukunftsweg

Strom durch Sonnen-Power in St. Martinus

Seit diesem Sommer ist das Pfarrzentrum St. Martinus über eine neue und technisch sehr ausgereifte Photovoltaik-Anlage (PV) mit ökologisch einwandfreien Sonnenstrom versorgt. Nach sorgfältiger Planung, Berechnung und einigen zeitlichen Verzögerungen war es im Juni soweit, seitdem reicht die Kraft der Sonne aus, um Säle, Räume und drei zum im Gebäude Pfarrzentrum gelegene Wohnungen mit Strom zu versorgen.

„Was lange währt, wird endlich gut“,

resümierte Hans-Jürgen Haverkamp vom Kirchenvorstand St. Martinus während der Errichtung der PV.

In der Tat: Schon vor Corona waren die Ideen und Planungen recht weit gediehen. Dieter Dewenter, engagiertes Gemeindemitglied aus Büttgen und im Thema Photovoltaik sehr erfahren, stand als unermüdlicher Impulsgeber, Mahner und Antreiber zur

Verfügung, der Kontakte zu mehreren Solarfirmen herstellte. Mit dem Willicher Unternehmer Wolfgang Dahm und seiner Firma Solartechnik Dahm wurde dann ein zuverlässiger und kompetenter Partner ausgewählt.

„Wir wollten zuerst das Dach der Kirche St. Martinus nutzen, Wolfgang Dahm machte dann den Vorschlag, auf das Pfarrzentrum zu blicken“, so Dieter Dewenter. Das Kirchendach ist zwar viel größer, wäre aber viel schwieriger zu erreichen: „Wir hätten die ganze Kirche einrüsten müssen!“, so Hans-Jürgen Haverkamp.

Nach einigen Planungstreffen war das Ziel klar: Eine PV, die das Maximum an Stromerzeugung bringt, ohne zu großen bürokratischen Aufwand in Zukunft zu haben, eine gesetzliche Obergrenze gibt dafür 30 kW als Maximalleistung vor. Dazu ein Speicher im Keller, der die gewonnene Energie gleichsam zwischenlagert und dann abgibt, wenn keine Sonne scheint;

neue Leitungen, Stromkästen und Verkabelungen waren ebenso notwendig wie ein neues Verteilungssystem, den vieles stammte noch aus den 70er Jahren, auch ein Wasserrohr musste verlegt werden, um Platz für die neue Technik und den Stromspeicher zu schaffen. Erhielten unter der Anschrift Rathausstraße 12 vorher sechs Hausanschlüsse Strom „von außen“, ist es jetzt nur noch ein Hausanschluss mit darunter liegenden „internen Stromzählern“ für die Mietwohnungen und das Pfarrzentrum.

„Das Projekt stand einige Male auf der Kippe“, erinnert sich Dieter Dewenter. „Ich habe zwischenzeitlich geglaubt, es gibt kein Interesse mehr.“ Aber so war es nicht. Zuerst stand Corona arbeitsmäßig so sehr im Vordergrund, so dass für Pfarrer Eßer kaum mehr Zeit blieb, sich um andere Dinge zu kümmern. Dann verzögerte sich die Genehmigung durch das Erzbistum Köln, weil wochenlang kein Vor-Ort-Termin zustande kam. „Und als die



• Photovoltaikanlage St. Martinus

78 Module zu je 375 Watt
 schwach aufgeständerte Ost-West
 Ausrichtung, vom Straßenniveau
 nicht wahrnehmbar
 Leistung 29,25 KWp,
 Jahresleistung 27000 KWh
 Sonnenstromproduktion
 über den ganzen Tag
 Automatische Optimierung des
 Stromdurchflusses durch SolarEdge
 16 KW Speicher
 (Lithium-Eisenphosphat) in 4 KW
 Schritten auf 64 KW erweiterbar
 Wallbox 22 KWh

Baugenehmigung dann kam, habe ich zuerst einen Riesenschreck bekommen, weil durch einen Tippfehler, eine zusätzliche Null an zweiter Stelle der Baukosten, sich die Summe auf einmal verzehnfachte!“, so Pfarrer Eßer. Ein korrigierter Bescheid kam dann zügig an. Aber auch die Freude über den Brief aus Köln war groß, schließlich bezuschusst das Erzbistum die PV-Anlage und die Arbeiten dafür mit 11.000 €! Weitere 4.500 € kommen vom Förderprogramm progress des Landes NRW.

Sogar der Stau im Suezkanal durch die Evergiven sorgte im Mai für eine weitere Verzögerung: „Die bestellten Module hingen dort zwei Wochen fest, das brachte den Terminplan wieder völlig durcheinander und ich musste neu mit der Gerüstfirma disponieren“, so Wolfgang Dahm.

In der Zwischenzeit hatte die Kaarster Elektrofirma von Werner Faust alle Vorarbeiten im Keller des Pfarrzentrums erledigt, so dass dann der Umsetzung nichts mehr im Wege stand. Einen großen Aufreger gab es noch am Tag der Anlieferung sämtlicher Materialien. Für ein wichtiges Bauteil hatte die Lieferfirma den Vermerk „Zugestellt“ online gestellt, ohne dass etwas angekommen wäre. Nach einigen Stunden hektischer Suche nach dem Teil und vielen aufgeregten Telefonaten war klar, dass ein Fehler des Fahrers vorlag, der noch nicht auf seiner Route am Pfarrzentrum vorbeigekommen war.

Die PV-Anlage ist jetzt auf das Dach des Pfarrzentrums montiert und erzeugt zuverlässig Strom. Seit einigen Jahren werden die einzelnen Module nicht mehr „steil“, sondern relativ „flach“ montiert, so dass sie von der Straße aus nicht zu sehen sind. Der Stromspeicher war schnell voll und kann sicherlich zwei bis drei Tage Pfarrzentrum und die drei Wohnungen mit Strom beliefern. „Für die nächsten 20 Jahre wird das Pfarrzentrum

kostenlos mit Sonnenstrom versorgt – mindestens!“, fasst Dieter Dewenter zusammen, dessen Hartnäckigkeit dieses große Vorhaben zum Ziel führte. „Und sobald es rechtlich möglich ist, packen wir noch mehr Module auf das Dach!“ Platz genug und die Technik sind ja bereits vorhanden. Wenn dann der Strom ins Nachbarhaus Nr. 10 transportiert werden kann, wären auch das Pastoralbüro und die Wohnungen von Pater Mathäus und Pfarrer Eßer angeschlossen. „Bislang haben wir als Mieter nur den Baustellenstaub abbekommen, unseren Strom müssen wir leider weiterhin von außen einkaufen“, so die beiden Seelsorger.

Auch das Raumklima verbessert

Ein weiterer Effekt zeigte sich schon in den heißen Wochen im Juni: Der große Saal im Pfarrzentrum mit Betondecke und einer schwarzen Bitumenschicht wird nun von 56 der 78 Module beschattet. Das hat im Sommer eine sehr positive Auswirkung auf die Raumtemperatur und die Luft im Saal.

Hoher Besuch zur Einweihung

Mit einer kleinen Feierstunde Anfang Juli wurde die Photovoltaik-Anlage eingeweiht. Nach einer Präsentation durch Pfarrer Ulrich Eßer bestand für die Gäste die Gelegenheit, den neugeschaffenen Technikraum im Keller zu besuchen und auch von einem der oberen Räume einen Blick auf das jetzt mit PV-Modulen belegte Dach des Großen Saals zu werden. Generalvikar Dr. Markus Hofmann vom Erzbistum Köln und NRW-Finanzminister Lutz Lienenkämper waren eigens nach Kaarst gekommen, um sich direkt vor Ort über die Anlage zu informieren. Sie und Bürgermeisterin Ursula Baum zeigten sich beeindruckt von der Größe und der technischen Umsetzung des Projekts, besonders die Speichertechnik im Kellerraum wusste zu begeistern. Neben einem

Fakten zur PV-Anlage

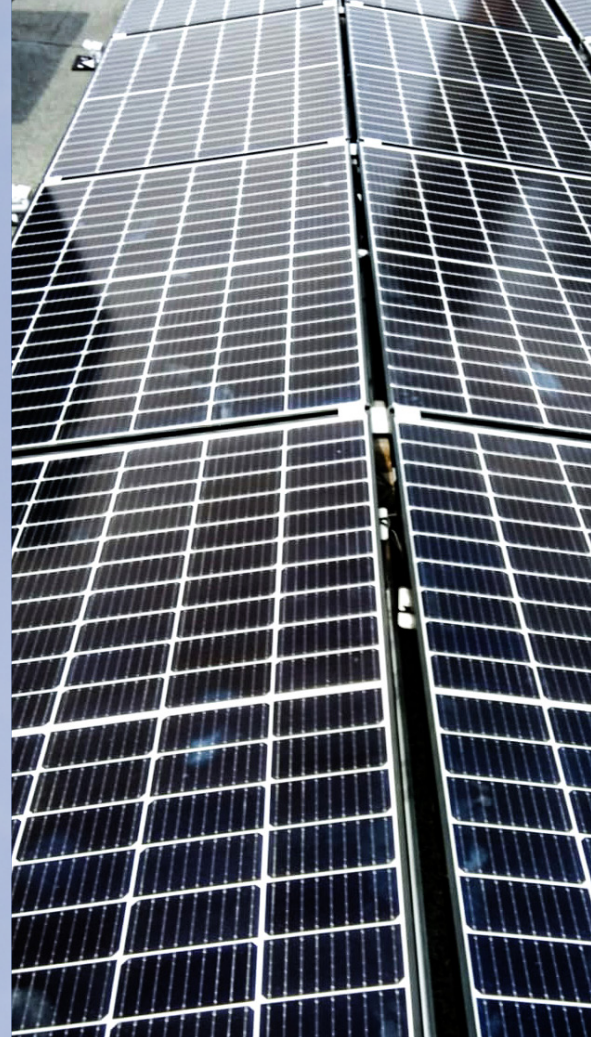
- 78 Module auf dem Dach
- 29,25 kW Maximalleistung (rechtliche Obergrenze EEG)
- 16 kW Speicher im Keller, ausreichend für mehrere Tage
- 1 Hausanschluss, 6 neue „Unteranschlüsse“
- Fernüberwachung online
- 1 Wallbox

Kosten ca. 68.000 €

- PV-Anlage: ca. 30.000 €
 - Stromspeicher: ca. 10.000 €
 - Montage und Gerüst: ca. 10.000 €
 - Elektroarbeiten: ca. 15.000 €
 - Wallbox: ca. 3.000 €
- Zuschüsse ca. 15.000 €
- Erzbistum Köln: ca. 11.000 €
 - Land NRW: 4.500 €

Stromkosten Pfarrzentrum vorher: ca. 5.000 €/Jahr

Nach ca. 11 Jahren ist die Anlage allein durch die Einsparungen finanziert.



Glas Sekt gab es auch einen besonderen Kuchen: Das Team vom Café Einblick hatte zwei Torten gebacken, die wie ein Photovoltaikmodul aussahen.

Das Herzstück: Der Speicher

Photovoltaik-Anlagen sind mittlerweile nicht mehr außergewöhnlich. Das besondere an dieser Anlage ist der Speicher im Keller. Der hier „zwischen-gelagerte“ Strom aus der PV-Anlage kann so auch dann genutzt werden, wenn der Sonnenschein nicht ausreicht. „Damit kann das Pfarrzentrum mit den drei Mietwohnungen fast vollkommen autark sein“, so Pfarrer Eßer. Bis auf wenige Ausnahmen brauche kein Strom mehr hinzugekauft werden.

Alles, was nicht mehr in den Speicher passt und nicht direkt verbraucht wird, wird in das allgemeine Stromnetz verkauft. Aber am effizientesten ist der Selbstverbrauch, entweder direkt aus der PV-Anlage oder aus dem Speicher.



vl.: Dieter Dewenter, Pastor Ulrich Eßer, Wolfgang Dahm und Generalvikar Dr. Markus Hofmann

PASTOR ULRICH EßER

Fotos: Hans-Jürgen Haverkamp (2), Thilo Zimmermann



Rufbereitschaft Neuss – Meerbusch – Kaarst

Schon seit mehreren Jahren gibt es eine gemeinsame Rufbereitschaft für die sieben katholische Seelsorgebereiche, zu denen Neuss und Kaarst und die Bistumsteile der Städte Meerbusch und Korschenbroich gehören.

Die Rufbereitschaft wird über die Telefonzentrale im Neusser Johanna-Etienne-Krankenhaus umgesetzt. Wer dort für einen priesterlichen Einsatz anruft, spricht mit einem der geschulten Mitarbeiter, der alle wichtigen Informationen aufnimmt. Von dort aus wird der Priester informiert.

Aus Kaarst beteiligen sich Pater Mathäus, Kaplan Abitya und Pfarrer Eßer an dem System der Rufbereitschaft und übernehmen mehrmals jährlich eine Woche Dienst.

Priesterlicher Notruf in wirklichen Notlagen über das Johanna-Etienne-Krankenhaus Neuss:

02131/529-500

Rund um die Uhr

Priester im Einsatz – rund um die Uhr

Ein Erlebnis vor einigen Jahren, aus der Zeit, bevor ich nach Kaarst kam.

Mitten in der Nacht klingelt das Telefon, gefasst nehme ich den Anruf entgegen. Ich habe Rufbereitschaft für mehrere Gemeinden und das bedeutet, eine Woche lang für Notfälle und Notlagen 24 Stunden am Tag zur Verfügung zu stehen.

Technisch war es dort so umgesetzt, dass Anrufer eine Festnetznummer wählen konnten und die leitete auf das Handy des Priesters mit der Rufbereitschaft weiter, im Display erschien die Nummer der Weiterleitung, so dass sofort zu sehen war, dass über für Rufbereitschaft angerufen wurde.

„Können Sie mir helfen...?!“,
lallte jemand ein wenig undeutlich in den Hörer.

Zuerst ein großer Schreck, war da ein Unfall geschehen oder ein medizinischer Notfall? Aber mit den nächsten Worten war klar, dass ein gute Menge Alkohol, aber kein echter Notfall Anlass des Anrufes war.

„Ich bin eben nach Hause gekommen und habe mir noch was zu Essen gemacht und da wollte ich mal wieder vor dem Essen beten, so wie früher. Können Sie mir helfen?“

Naja, ich war ja ohnehin jetzt wach. Zuerst eine kurze Erklärung, was der Sinn der Rufbereitschaft ist und dann durch das Telefon ein kleines Tischgebet.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen“, steht im 1. Petrus-Brief (Kapitel 3, Vers 15).

PASTOR ULRICH EßER

BARMHERZIGER GOTT,

WIR BETEN FÜR DIE VIELEN MENSCHEN, DIE DAS UNWETTER UND DEN STARKREGEN AN VERSCHIEDENEN STELLEN DEUTSCHLANDS ERFAHREN MUSSTEN UND DENEN GROßES LEID WIDERFAHREN IST. EBENSO BETEN WIR FÜR DIE MENSCHEN IN GRIECHENLAND UND IN DER TÜRKEI, DIE DURCH DAS FEUER IHR HAB UND GUT VERLOREN HABEN.

SEI DU BEI IHNEN UND LASS SIE DEINE GEGENWART SPÜREN. SCHENKE IHNEN KRAFT, WO SIE NICHT MEHR WEITERWISSEN UND ERMUTIGE SIE, WO SIE ERSCHÖPFT SIND.

ERMÖGLICHE IHNEN ENGEL, BOTEN GOTTES, VIELLEICHT AUCH MENSCHEN, DIE SIE UNTERSTÜTZEN, WO SIE ZU VERZWEIFELN DROHEN.

GIB VIELEN ZEITGENOSSEN OFFENE AUGEN UND OHREN, DAMIT SIE WAHRNEHMEN, WO HILFE NÖTIG UND GEBRAUCHT WIRD UND DIE BEREITSCHAFT ZU HELFEN.

WIR BITTEN DICH FÜR DIEJENIGEN, DIE DIE WASSERFLUT NICHT ÜBERLEBT HABEN UND DIE MÖGLICHERWEISE NOCH NICHT GEFUNDEN WURDEN.

GIB IHNEN WOHNUNG IN DEINEM REICH. LASS SIE SPÜREN, DASS SIE BEI DIR NUN GEBORGEN SIND UND KEINE ANGST ODER LEID IHNEN ETWAS ANHABEN KANN.

DENEN, DIE UM SIE TRAUERN, TRÖSTE, UND LASS IHNEN MENSCHEN BEGEGNEN, DIE SIE ANGEMESSEN UND GUT BEGLEITEN.

SCHENKE DENEN, DIE HELFEN UND GEHOLFEN HABEN, DIE ERHOLUNG, DIE SIE BRAUCHEN UND ERMÖGLICHE IHNEN RÄUME DAS GESEHENE ZU VERARBEITEN.

AMEN

Gemeinschaftlich
Mit Mut

Gestärkt durch
Gottes Zutrauen

Gestalten wir
Heute das Morgen



Pfarrgemeinderat
+ Kirchenvorstand
Wahl 6.+7.11.2021

Deine starke Stimme im Erzbistum Köln.

wahlen-ebk.de



Wahl eines neuen Pfarrgemeinderates der Pfarreiengemeinschaft Kaarst/Büttgen

und zeitgleich Wahlen für die Kirchenvorstände der vier Kaarster Kirchengemeinden am 6./7. November 2021

Es war eine historische Zäsur, als im November 2009 der erste gemeinsame Pfarrgemeinderat aller vier Kirchengemeinden auf dem Gebiet der Stadt Kaarst gewählt wurde, nachdem zuvor der Seelsorgebereich Kaarst/Büttgen gegen viele kritische Stimmen etabliert worden war.

Der neue Pfarrgemeinderat für die Wahlperiode 2021 bis 2025 wird wichtige Prozesse begleiten und einschneidende Entscheidungen zu treffen haben.

Die Kirchenvorstände kümmern sich mehr um die Liegenschaften und die bauliche Unterhaltung der kircheneigenen Gebäude vor Ort. Diese Gremien entsenden Vertreter in den Kirchengemeindeverband Kaarst/Büttgen, der unter anderen wichtigen Aufgaben auch für das Personal zuständig ist. Zur Erhaltung einer Kontinuität in diesen Gremien wird alle drei Jahre immer nur die Hälfte der Kirchenvorstände neu gewählt bzw. im Amt bestätigt. Die Wahlperiode der einzelnen Mitglieder beträgt sechs Jahre. Auch die Kirchenvorstände stehen durch den pastoralen Zukunftsweg vor großen Herausforderungen.

Bei Interesse an einer Kandidatur wenden Sie sich gerne an Dagmar Andrae, Vorsitzende PGR.
dagmar.andrae@katholisch-in-kaarst.de



Wenn man auf die inzwischen vergangenen zwölf Jahre zurückschaut, so kann der gemeinsame Pfarrgemeinderat auf viele gelungene Aktivitäten zurückblicken. Die regelmäßig stattfindende Gesprächswerkstatt gehört dazu wie das seit über zehn Jahren dreimal jährlich erscheinende Magazin Format4.

Jetzt gilt es am 6./7. 11. 2021 einen neuen Pfarrgemeinderat zu wählen. Da eine Reihe bisheriger Mitglieder ausscheiden, sollte sich jeder, der die formalen Voraussetzungen dazu hat (Wohnort in Kaarst oder aktive Teilnahme in einer Kaarster Pfarrei, Mindestalter 16 Jahre, Taufe und Firmung oder die Bereitschaft das Firmsakrament zu empfangen) überlegen, ob er sich nicht berufen fühlt, zu kandidieren.

Der pastorale Zukunftsweg im Erzbistum Köln wird in den nächsten Jahren große strukturelle Veränderungen bringen.

Aus Pfarreien und Seelsorgebereichen werden bald pastorale Sendungsräume mit vielen neuen Aufgaben für engagierte Laien bei deutlich weniger Priestern. Dies ist eine große Herausforderung aber auch eine sehr spannende und interessante Aufgabe. Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben sollten: Trauen Sie sich! Mitglied im Pfarrgemeinderat zu sein, bedeutet ein Ehrenamt auf Zeit zu übernehmen. Der Zeitaufwand ist gut überschaubar.

RICHARD DERICHS

Ihre kfd *Mitten im Leben*



KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS

*Leidenschaftlich
glauben und leben*

Reden wir doch einmal von Frau zu Frau...

Wir Frauen in unserer Pfarrgemeinde St. Aldegundis Büttgen, haben uns zusammengeschlossen, um uns gemeinsam für die Interessen von Frauen in Kirche, Gesellschaft und Politik einzusetzen. Wir sind mit unseren 250 Mitgliedern dem größten Frauenverband Deutschlands, der kfd, angeschlossen und bilden vor Ort eine lebendige Gemeinschaft, die die Kraft, die Power, für ihr Tun im gemeinsamen Glauben findet.

Wir Frauen in Büttgen glauben und leben leidenschaftlich!

**Wir setzen uns dafür ein,
dass unser Engagement
innerhalb der Kirche stärker
anerkannt wird.**

Wir kämpfen in Wirtschaft und Politik für mehr Gerechtigkeit und bessere Lebensbedingungen von Frauen.

Unsere Gemeinschaft ist unabhängig in der Betrachtung von Herkunft und Lebensumständen von Frauen.

Wir bieten unseren Mitgliedern und interessierten Frauen Möglichkeiten zum Gedankenaustausch und zu Gesprächen über die kfd und über das, was uns Frauen in der Welt bewegt. Dazu nutzen wir unsere vielfältigen Angebote und Veranstaltungen.

**Wir Frauen in der kfd sind
echte Teamplayer!**

Wir arbeiten in verschiedenen Gremien mit. So sind wir zum Beispiel im Ortsausschuss des Pfarrgemeinderates, in den kfd-Runden des Dekanates und des Rhein-Kreises-Neuss vertreten, um die Interessen der Büttgener Frauen zu vertreten.

Um für genügend Frauenpower zu sorgen, dürfen natürlich auch Spaß und Unterhaltung nicht fehlen. In unserem Jahresprogramm ist für jede Frau jeder Altersgruppe etwas dabei. So freuen wir uns, wenn wir zu unseren Karnevalssitzungen immer wieder viele feierfreudige Frauen begrüßen können. Unsere Ausflüge im Sommer und in der Adventszeit bieten Jung und Alt Abwechslung vom Alltag. Einmal im Monat bieten wir ein reichhaltiges Frühstück nach der Frauenmesse am Mittwoch an. Hier ist sowohl für das leibliche Wohl, als auch für gute Gespräche gesorgt. Unsere Andachten, Betstunden und besonders gestalteten Frauenmessen stärken immer wieder unsere Gemeinschaft und unseren Glauben.

Wir sind seit über 100 Jahren eine starke Gemeinschaft von Frauen in Büttgen, mit der hoffentlich auch in Zukunft zu rechnen sein wird.

Alle aktuellen Angebote entnehmen sie bitte aus den Informationen in unserem Schaukasten an der alten Kirche und aus den Pfarrnachrichten.

Ihre Ansprechpartnerin ist unsere 1. Vorsitzende, Frau Marianne Hübers, Tel. 511224.

**Auch Ihre Power ist gefragt!
Wir freuen uns auf Sie!**

IHR KFD-VORSTAND IN BÜTTGEN



Die neue MAV im KGV Kaarst-Büttgen

Auch wenn Corona immer noch unseren Alltag beherrscht kam es im April dieses Jahres zu Neuwahlen bei der MAV (Mitarbeitervertretung) des KGV Kaarst/Büttgen. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KGV durften ihr Kreuz machen und dazu zählen nicht nur Erzieherinnen und Erzieher, sondern auch die Küsterinnen/Küster, die Musikerinnen/Musiker, die Alltagshelferinnen/Alltagshelfer und viele mehr, die unter dem Dach der Kirche zusammenarbeiten.

Die Wahlen brachten dann eine junge, vierköpfige MAV hervor, in der Martin Lürken aus der Kita St. Antonius in Vorst zum Vorsitzenden gewählt wurde, der seit 2017 im KGV arbeitet.

Julia Flesch, seit 2016 aktiv in der Kita St. Martinus aus Kaarst, wurde zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt und Marius Ortenburger, ganz frisch seit 2020 in der Kita Sieben Schmerzen Mariens aus Holzbüttgen, ist der Schriftführer der MAV. Dazu kommt

noch Rebecca Kraus, die seit 2017 in der Kita St. Aldegundis in Büttgen arbeitet, die als Deligierte für den Fachbereich zuständig ist.

Was ist die Arbeit der MAV?

Die MAV ist ein Ehrenamt und befasst sich mit verschiedenen Themen rund um die Arbeit in einer kirchlichen Einrichtung und dient als Ansprechpartner für alle Angestellten des KGV Kaarst/Büttgen. Sie fungiert als Bindeglied zwischen der Verwaltung und allen Mitarbeitern, die einer kirchlichen Institution in unserer Gemeinde angeschlossen sind. Der Auftrag der MAV lautet also, dass sie zusammen mit der Dienststellenleitung für eine kommunikative und harmonische Zusammenarbeit sorgt. Gleichzeitig ist unser gemeinsames Ziel das Verständnis für den Auftrag der Kirche in der Gemeinde zu stärken.

Was ist bei uns anders als anderswo? Diese Frage hat uns als MAV in unserer

noch kurzen Amtszeit lange beschäftigt und was wir bis jetzt schon sagen können ist, dass man direkt eine enge Zusammenarbeit spüren konnte zwischen uns als MAV, der Verwaltung und der Kirche.

So kam es schon recht schnell zu einem Treffen mit Pfarrer Eßer, in dem er sich Zeit für unsere Fragen genommen hat und zusammen mit der Verwaltung, in Person von Frau Freundlieb, auf die Möglichkeiten der MAV und ihren Stellenwert in der Gemeinde eingegangen ist.

In unseren Augen zeichnet dieses Miteinander die Arbeit des KGV Kaarst/Büttgen in unserer schönen Stadt Kaarst aus und zeigt, dass es hier vielleicht anders abläuft als anderswo. Denn hier in unserer Kleinstadt laufen manche Dinge zum Glück noch anders ab als in einer Großstadt, da hier MITEINANDER, GLAUBE und HEIMAT noch großgeschrieben werden.

★ Donnerstag 19.08.21

20.00 Uhr Friedensgebet
in St. Martinus
Musikalische Begleitung von
Konstantin Schlösser (11 Jahre)
mit seiner Gitarre.
Er hat im Juni 2021 die Aufnahme-
prüfung an der Robert-Schumann-
Hochschule bestanden und einen
Studienplatz für „Schumann
Junior“ erhalten.

★ Mittwoch 25.08.21

20.00 Uhr Gesprächswerkstatt
im Pfarrzentrum Holzbüttgen
Brigitta Berweiler
(Pastoralreferentin) hält ein
Impulsreferat mit den Titel
„Ist Katholizismus reformierbar?
Ein kirchengeschichtlicher Blick
auf die derzeitige Kirchenkrise.“

★ Donnerstag 16.09.21

20.00 Uhr Friedensgebet
St. Martinus
Musikalische Begleitung von dem
Quartett „Tonspur“ (Sabine Frese,
Thomas Merx, Lena Rausch und
Christina Stroh)

★ Donnerstag 21.10.21

20.00 Uhr Friedensgebet
St. Martinus

★ Donnerstag 18.11.21

20.00 Uhr Friedensgebet
St. Martinus Musikalische
Begleitung von Dieter Böttcher mit
einem ungewöhnlichen Instrument
namens „Tamtam“

• Firmvorbereitung 2021/2022

Die Firmvorbereitung für die Firmung 2022 beginnt nach den Sommerfe-
rien. Es wurden diejenigen angeschrieben, die zwischen dem 01.07.2005
und dem 30.06.2006 geboren wurden. Das Infotreffen für die Firmvorberei-
tung ist am **17.8.21, 18.00 Uhr, Kirche St. Martinus, Rathausstr.10, Kaarst**

Folgende persönlichen Anmeldetermine sind vorgesehen:

Kaarst, Pfarrzentrum St. Martinus, Rathausstraße 12

Sonntag, 15.08.21	11.00 Uhr
Dienstag, 17.08.21	19.00 Uhr
Samstag, 21.08.21	11.00 Uhr
Dienstag, 24.08.21	17.00 Uhr
Mittwoch, 25.08.21	17.00 Uhr
Donnerstag, 26.08.21	18.00 Uhr
Samstag, 28.08.21	11.00 Uhr
Donnerstag, 29.08.21	11.00 Uhr

Vorst, Pfarrzentrum St. Antonius, Antoniusplatz

Fr, 20.08.21	17.00 Uhr
--------------	-----------

Büttgen, Pfarrzentrum Aldegundis, Pampusstraße

So 22.08.21	12.00 Uhr
-------------	-----------

Holzbüttgen, Pfarrzentrum Sieben Schmerzen Mariens

Mi, 18.08.2021	18.30 Uhr
----------------	-----------

Weitere Informationen unter 02131/966911 (Fr. Stüwe / Pfarramtssekretärin)



**bleibt gesund und habt
immer Sonne im Herzen**

Liebe Eltern und Verwandte unserer zukünftigen Kommunionkinder,

auch in diesem Jahr wird die Vorbereitung auf die Erstkommunion noch von der Corona-Pandemie beeinflusst werden. Deswegen werden die Anmeldungen erst nach den Sommerferien über die Grundschulen in Kaarst verteilt werden. Die Anmeldetermine finden im jeweiligen Pfarrzentrum statt:

Kaarst	Montag, 13. September 2021	15.00 - 19.00 Uhr
Holzbüttgen	Freitag, 17. September 2021	15.00 - 18.00 Uhr
Büttgen	Samstag, 18. September 2021	14.00 - 16.30 Uhr
Vorst	Montag, 20. September 2021	16.00 - 18.00 Uhr
	Dienstag, 21. September	16.00 - 18.00 Uhr

Die Vorbereitungszeit wird im Advent starten, die Erstkommunionfeiern finden im Mai und Juni 2022 statt. Alle weiteren Informationen und Termine werden nach der Anmeldung bekannt gegeben. Sollten Sie Fragen haben oder ein Kind anmelden wollen, dass nicht auf eine Grundschule in Kaarst, Vorst, Holzbüttgen oder Büttgen geht, dann melden Sie sich gerne bei Mara-Lena Meßing (mara-lena.messing@katholisch-in-kaarst.de) oder in einem unserer Pfarrbüros.

• Neue Telefonnummer für den „Klöndraht“ - einfach mal anrufen

Ab sofort sind die Telefongesprächspartner des Klöndrahts über eine Festnetznummer zu erreichen.

Die neue Telefonnummer lautet: **02131 2025061** freut sich Gerda Linden, Initiatorin des Klöndrahts. Das Angebot nach dem Motto „**gemeinsam statt einsam**“ wird von zehn Ehrenamtlichen, die sich im Büttger Treff, der Quartiersinitiative Älterwerden in Büttgen engagieren, angeboten:

dienstags und donnerstags von 14.00 - 18.00 Uhr und
sonntags von 10.00 - 14.00 Uhr

„Es ist schön, mit Ihnen zu klönen, über dies und das zu reden und aus meinem Leben erzählen zu können. Meine Kinder und Enkelkinder können mich nicht oft besuchen, besonders in den Corona-Zeiten“ solche berührenden Worte hören die ehrenamtlichen Telefonpartner häufig, da ältere oder auch wenig mobile Menschen sich oft einsam fühlen. „Aus diesem Grund ist die Idee zum „**Klöndraht – einfach-mal anrufen**“ im Rahmen des Programms des Büttger Treff entstanden“ so Beate Kopp. Sie hat von Anfang an an der Entwicklung der Quartiersinitiative „Älterwerden in Büttgen“ mitgearbeitet und gehört zum Orgateam Klöndraht.

Vielleicht ist ein Telefongespräch mit einem der Klöndraht-Partner ein erster Schritt zu weiteren Begegnungen im Büttger Treff?

Der Büttger Treff ist ab diesem Monat wieder zu den gewohnten Zeiten offen und bietet ein umfangreiches Programm vor Ort an, Novesiastraße 2 in Kaarst-Büttgen. Weitere Infos unter www.buettger-treff.de oder bei Cordula Bohle, ☎ 02131 2025060

• St. Matthiasbruderschaften

St. Matthiasbruderschaft Büttgen

Sa. 9. – Mo. 11. Oktober 2021

Herbstwallfahrt nach Trier

siehe www.smb-buettgen.de

St. Matthiasbruderschaft

Büttgen-Vorst gemeinsam mit der
St. Matthiasbruderschaft

Holzbüttgen

Sa. 25. – Mi. 29. September 2021

Wallfahrt nach Trier

(Fuß- und Radpilger)

Auszugmesse: 25.09.2021

5.00 Uhr in St. Antonius,

geplanter Einzug in die Basilika

in Trier am Di., 28.09.2021

um 17.00 Uhr



Ansprechpartnerin Beate Kopp

Königstraße 82 a

41564 Kaarst,

☎ 02131 602203

beate.kopp@t-online.de



Taufen



Trauungen

• März 2021

- | | |
|----------------------------|--------------------------|
| 7. Gregor Klatetzki | St. Martinus |
| 14. Leo Püschner | Sieben Schmerzen Mariens |
| 28. Constantin Paul Salzer | St. Aldegundis |
| Julian Felix Salzer | St. Aldegundis |

• April 2021

- | | |
|-----------------------------------|--------------------------|
| 11. Emilia Göring | St. Antonius |
| Karla Katharina Prüfer | St. Antonius |
| 17. Jonathan und Konstantin Pohl | St. Martinus |
| 18. Alissa Resende-Schindler | St. Martinus |
| 24. Maddox Tai Gustav Menga | Sieben Schmerzen Mariens |
| Mia Jaylah Destiny Chantal | Sieben Schmerzen Mariens |
| Soleil Sherry Harmony Menga | Sieben Schmerzen Mariens |
| 25. Jakob Matthis Balthasar Gerst | St. Aldegundis |
| Luana Alissia Höltermann | St. Aldegundis |

• Mai 2021

- | | |
|---------------------------------------|--------------------------|
| 2. Aimee Klaudat | St. Martinus |
| 9. Thilo Bjarne Meister | Sieben Schmerzen Mariens |
| 16. Liv Ladleif | St. Martinus |
| Julian Kuwertz | St. Martinus |
| 23. Leo Miglanz | St. Aldegundis |
| Paulina Maria Zimmermann | St. Aldegundis |
| 30. Gil Alexandre dos Santos Belchior | Sieben Schmerzen Mariens |
| Luke Steinhoff | Sieben Schmerzen Mariens |
| Anni Rittmann | Sieben Schmerzen Mariens |
| Anton Rittmann | Sieben Schmerzen Mariens |

• Juni 2021

- | | |
|------------------------|----------------|
| 6. Mateo Johann Jülich | St. Antonius |
| Ida Kuck | St. Antonius |
| Jakob Merkens | St. Aldegundis |
| 13. Lina Malie Sohn | St. Aldegundis |
| Theodor Winter | St. Aldegundis |
| 20. Lina Kalla | St. Martinus |
| Lotta Lou Losco | St. Martinus |
| 27. Valentin Lange | St. Martinus |
| Vito Mateo Tolo | St. Martinus |



Beerdigungen

DIESE DATEN SIND IN
DER ONLINE-VERSION
LEIDER NICHT VERFÜGBAR

Frauen sind die wahren Egoisten!

Eigentlich wollte ich darüber schreiben, dass Gott ein männliches Wesen ist. Gehen wir jedoch im Allgemeinen davon aus, dass wir Gott die Eigenschaft der Vollkommenheit zuschreiben – funktioniert das nicht, Gott kann also kein Mann sein – Thema schon erledigt!

An dieser Stelle möchte ich eine Lanze für die weiblichen Wesen dieser Welt brechen. Zugesprochen werden ihnen gerne Eigenschaften wie: hilfsbereit, fürsorglich, engagiert, mitfühlend, empathisch und selbstlos, etc. - die Liste ließe sich endlos erweitern. Alles positive Eigenschaften von Frauen - von Frauen mit Power.

Jüngste Studien haben gezeigt, dass das größtmögliche Lebensglück und Zufriedenheit untrennbar mit diesen positiven Eigenschaften verbunden sind. Von wegen selbstlos? Nur das Beste wollen sie für sich! Da sind doch Frauen die wahren Egoisten. Was ist mit den guten alten egoistischen Zielen von Macht und Reichtum? Nichts mehr Wert! Da kann man echt neidig werden auf die Frauen, auf die Frauen mit Power.

So, das reicht für das Sommerheft – und kein einziges Mal Corona erwähnt – muss auch mal sein! Kommt gut durch den Sommer.

Euer Formates

P. S.: übrigens bin ich der Meinung, dass die Stadt Kaarst sich umbenennen sollte in „Kaarst am See“. Dann steckt Entspannung und Erholung schon im Namen; wozu dann noch weit in den Urlaub fahren?

Das nächste Magazin **Format4** 3.2021 beschäftigt sich mit dem Thema „glaub-würdig“ und erscheint am 20.11.2021



* Impressum

www.katholisch-in-kaarst.de

Ausgabe 2.2021 vom 14.08.2021

Herausgeber:

Der Pfarrgemeinderat der Katholischen
Pfarreiengemeinschaft Kaarst/Büttgen

Redaktionsteam:

Dagmar Andrae
Richard Derichs
Annette Jung
Klaus Lauer
Gregor Ottersbach
Leonard Sieg (Gestaltung)
André Stüwe
Nicole Stüwe
Werner Winkes
Bernhard Wolff

Kontakt

Pastoralbüro Kaarst, Rathausstraße 10,
☎ 02131 9669-00

Mails bitte an:
format4@katholisch-in-kaarst.de

Gesamtauflage
14.600 Exemplare

Der Pfarrbrief Format4 erscheint dreimal
im Jahr.
Bitte schicken Sie Beiträge an die obige
E-Mail-Adresse, **Text und Bilder bitte
separat, nicht eingebettet**. Alternativ
können Sie die Beiträge auf einem Daten-
träger im Pfarrbüro abgeben. Vielen Dank!

Bitte beachten:

Alle Bilder und Texte sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Veröffentlichung bedarf der
Zustimmung der Redaktion.

Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht in jedem Fall die Meinung des Heraus-
gebers oder der Redaktion wieder.
Alle Adress- und Terminangaben erfolgen
ohne Gewähr

Bildquellen (wenn nicht angegeben):

Red. Format4 (S. 18, 3, 48)
Autor (S. 6, 12, 16, 24, 26, 38, 41)
Pexels.com (S. 5, 10, 15, 17, 22, 34, 35)

Der **Redaktionsschluss** für die
kommende Ausgabe Format4 **3.2021**
ist am Freitag, dem **22.10.2021**

Unsere Gottesdienste

+ Samstag

Vorst	8.00	Messe in der Antoniuskapelle
	17.00	Vorabendmesse in St. Antonius (Beachten Sie bitte die Aushänge in den Schaukästen zur Familienmesse)
Kaarst	18.30	Vorabendmesse in St. Martinus
		Trauungen und Ehejubiläen

+ Sonntag

Kaarst	10.00	Messe in St. Martinus (Beachten Sie bitte die Aushänge in den Schaukästen zur Familienmesse und zur Kirche für die Kleinsten in der Krypta)
Holzbüttgen	10.00	Messe in Sieben Schmerzen Mariens (Beachten Sie bitte die Aushänge in den Schaukästen zur Familienmesse)
Büttgen	11.30	Messe in St. Aldegundis Büttgen (Beachten Sie bitte die Aushänge in den Schaukästen zur Familienmesse)
		Taufen

+ Montag

Büttgen	19.00	Messe in der alten Kirche (Pfarrkirche)
---------	-------	---

+ Dienstag

Kaarst	8.00	Schulgottesdienst der Gemeinschaftsgrundschule
Vorst	8.10	Schulgottesdienst der Gemeinschaftsgrundschule
Holzbüttgen	9.00	Messe (ggfs. mit Totengedenken) in Sieben Schmerzen Mariens
Kaarst	16.30	Messe (ggfs. mit Totengedenken) (Dienstag im Monat)
	16.30	Messe (ggfs. mit Totengedenken) (2. Dienstag im Monat)
	16.30	Messe (ggfs. mit Totengedenken) (3., 4. und 5. Dienstag im Monat)
	18.00	Messe (ggfs. mit Totengedenken) in Alt St. Martin (jeden 3. & 4. & 5. Dienstag im Monat)

+ Mittwoch

Kaarst		Messe (ggfs. mit Totengedenken) in Alt St. Martin
Büttgen		Messe (ggfs. mit Totengedenken) in St. Aldegundis
		Eucharistisches Gebet (bis 13.00)

+ Donnerstag

Kaarst	8.00	Schulgottesdienst der Gemeinschaftsgrundschulen
Büttgen	8.00	Schulmesse in St. Aldegundis
Vorst	9.00	Messe (ggfs. mit Totengedenken) in St. Antonius Vorst
Büttgen	19.00	Eucharistisches Gebet um geistliche Berufungen (vor dem 1. Freitag eines Monats)
Kaarst	20.00	Friedensgebet in Alt St. Martin (jeden 3. Donnerstag im Monat)

+ Freitag

Holzbüttgen	8.00	Schulmesse in Sieben Schmerzen Mariens
Büttgen	18.00	Messe (ggfs. mit Totengedenken) in St. Aldegundis
	9.00	Exequien in N.N.

Die Gottesdienstordnung ist auf der Webseite und im Wochenformat ersichtlich.

Alle Änderungen und sonstigen Gottesdienste entnehmen Sie bitte der wöchentlichen Gottesdienstordnung in den Pfarrnachrichten (WochenFormat). Gelegenheit zum Empfang des Bußsakramentes wird ebenfalls in den Pfarrnachrichten angekündigt und ist auch nach Voranmeldung möglich.



**Achtung
Baustelle!**